

Mürvet Öztürk / Ismail Kaplan

Glaubenselemente im alevitischen und sunnitischen Selbstverständnis

– Eine Synopse –

Mürvet Öztürk / Ismail Kaplan

**Glaubenselemente
im alevitischen und sunnitischen Selbstverständnis**

– Eine Synopse –

Die vorliegende Synopse ist aus dem Projekt „Interreligiöse Verständigung“ im Rahmen des Bundesprogramms „entimon – gemeinsam gegen Gewalt und Rechtsextremismus“ hervorgegangen.

Das Projekt wurde durch das Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend gefördert.

Projektteam: Ismail Kaplan, Mürvet Öztürk und Güler Buga

ISBN: xxxxx

© AABF- Alevitische Gemeinde Deutschland e.V.

AABF – Almanya Alevi Birlikleri Federasyonu

Stolberger Straße 317, 50933 Köln

Tel.: 02 21 / 9 49 85 60, Fax: 02 21 / 94 98 56 10

E-Mail: info@alevi.com

Homepage: www.alevi.com

Herausgeber: AABF – Alevitische Gemeinde Deutschland e.V.

1. Auflage 2006

Alle Rechte vorbehalten. Ohne ausdrückliche, schriftliche Genehmigung des Herausgebers ist es nicht gestattet, das Buch oder Teile daraus in irgendeiner Form durch Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren zu vervielfältigen oder zu verbreiten. Dasselbe gilt für das Recht der öffentlichen Weitergabe und den nicht autorisierten Abdruck im Internet.

Titelbild:

Umschlagsgestaltung & Satz: Devrim Aslan (frame in motion), Köln

Lektorat: Marfa Heimbach

Druck:

Printed in Germany

Inhalt

Vorwort	7
Einführung	9
Thematischer Hintergrund	9
Grundlagen der Synopse	11
I. Historischer Überblick	13
II. Vergleich der Glaubenselemente	17
Gotteswort und Umgang mit der Offenbarung	17
Schöpfungstheorie und Weltanschauung	21
Menschenbild und Einheit mit Gott; Allah-Mohammed-Ali	22
Propheten, Heiligenverehrung und Pilgerfahrt	24
Tod und Jenseitsvorstellung	26
III. Vergleich des religiösen Alltags und des Gesellschaftsverständnisses	29
Glaube und Gesetz im religiösen Leben	29
Gottesdienst und Gebet	31
Geschlechterverhältnis und Aufgaben der Frau in der Gemeinschaft	34
Die Rolle der Religion in Gesellschaft und Alltag	36
Dialog und gegenseitige Anerkennung	39
IV. Zusammenfassung und Ausblick	45
Anhang	51
Ergebnisse der Workshops	51
Leitfaden für Fragen an sunnitische Experten	56
Leitfaden für Fragen an alevitische Experten	62

Vorwort

Diese Synopse ist das Ergebnis des Projektes „Interreligiöse Verständigung“, das von der Alevitischen Gemeinde in Deutschland e.V. im Rahmen des *entimon*-Programms durchgeführt wurde. Ziel des Projektes ist es, grundlegende Glaubenselemente, Gemeinsamkeiten und Unterschiede im alevitischen und sunnitischen Selbstverständnis aufzuzeigen. Für viele, die aus ihrer beruflichen Perspektive z. B. im Erziehungs- und Bildungswesen, in Kultur und Justiz Konflikte zwischen Aleviten und Sunniten beobachten, sich aber nicht erklären können, ist ein fundiertes Wissen über diese Unterschiede von enormer Bedeutung für den Erfolg der Arbeit und in der Kommunikation. Dieses Grundlagenwissen ist nicht immer gegeben. Die Alevitische Gemeinde Deutschland (AABF) will mit dieser Untersuchung einen Beitrag zur interreligiösen Verständigung leisten. Im Rahmen des Projektes wurden Befragungen unter sunnitischen und alevitischen Experten durchgeführt sowie zwei Workshops mit Jugendlichen sunnitischer und alevitischer Herkunft realisiert. In dieser Studie wird der Begriff „Experte“ für die Sachverständigen benutzt, die in ihren jeweiligen Religionsgemeinschaften als Fachleute bzw. Führungspersonen gelten. Mit Hilfe der Expertenbefragungen konnten die Glaubensunterschiede herausgearbeitet und durch die Workshops mit Jugendlichen gegenseitige Vorurteile zwischen Aleviten und Sunniten verdeutlicht werden.

Um die Verständigung von Aleviten und Sunniten mit den christlichen Religionsgemeinschaften zu beleuchten, wurden exemplarisch Aussagen von katholischen Sachverständigen in die Auswertung einbezogen.

Mit dieser Untersuchung möchten wir Multiplikatoren aus Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Medien, die im interreligiösen Bereich oder in der Konfliktprävention arbeiten, eine Hilfestellung zum Verständnis alevitischer und sunnitischer Glaubensauffassungen an die Hand geben. Wir wollen damit zur Differenzierung der komplexen Materie beitragen, erheben aber in dem hier möglichen Rahmen nicht den Anspruch der wissenschaftlichen Vollständigkeit.

Dass dieses Projekt überhaupt zu Stande kommen und realisiert werden konnte, verdanken wir der Unterstützung des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend im Rahmen des *entimon*-Programms. Trotz ihrer knappen Mittel und Ressourcen hat auch die AABF zur Finanzierung dieses Projekts beigetragen. Daher gilt unser Dank auch dem Vorstand der AABF für seine Unterstützung. Darüber hinaus danken wir Frau Güler Buga, Frau Gülümser Keleş und Frau Nevim Plate für ihre organisatorische Unterstützung für ihr Engagement.

Unser besonderer Dank gilt vor allem auch den Sachverständigen der Religionsgemeinschaften, die sich für die Gespräche zur Verfügung gestellt und sich Zeit genommen haben, um geduldig unsere Fragen zu beantworten. Nur durch ihre tatkräftige Unterstützung

konnte dieses Projekt mit wertvollem Inhalt gefüllt werden. Ein weiterer Dank gilt allen Interviewern, die die Gespräche durchgeführt haben, allen WorkshopteilnehmerInnen, die ihr Wochenende mit uns verbrachten, um in Planspielen verschiedene Perspektiven einer alevitisch-sunnitischen Ehe durchzuspielen und uns an Gedanken und Erfahrungen von jungen Erwachsenen teilnehmen zu lassen. Allen Moderatoren und Begleitern der Workshops, die an der konzeptionellen Durchführung der Planspiele und der strukturierten Aufarbeitung des Themas „Vorurteile“ mitgewirkt haben, möchten wir ebenfalls an dieser Stelle ganz herzlich danken, im Besonderen Herrn Musa Dagdeviren, Herrn Talat Kamran und Pater Wilfried Dettling.

Wir wünschen den Leserinnen und Lesern bei der Lektüre viele neue Einsichten und viel Spaß. Auch freuen wir uns über Anregungen, Lob und konstruktive Kritik.

Köln, im Januar 2006

Mürvet Öztürk
Ismail Kaplan

Einführung

Thematischer Hintergrund

Heute leben etwa 2,4 Millionen türkischstämmige Muslime mit einem deutschen oder einem türkischen Pass in Deutschland. Darunter befinden sich Schätzungen zufolge ca. 400.000 bis 600.000 Aleviten, die im Allgemeinen ebenfalls unter dem Begriff „Muslim“ subsumiert werden.

In den letzten Jahren richtet sich in der westlichen Gesellschaft verstärkt die Aufmerksamkeit auf das Thema Islam, insbesondere seit dem 11. September 2001 und weiteren, darauf folgenden Terroranschlägen. Die Auseinandersetzung mit dem Thema, die häufig in öffentlichen Polit-Talkshows oder anderen Sendungen geführt wird, zeichnet sich allerdings durch weitgehend undifferenzierte Betrachtungen aus. Es lässt sich beobachten, dass, sozusagen in einer Art Schnellkurs „Islam“, wichtige Glaubenselemente der muslimischen Gemeinschaften/Gesellschaften oft nur oberflächlich abgehandelt werden. Je nach politischer Fassung werden *dem Islam* in Europa bzw. in Deutschland Attribute wie „bedrohlich“ oder im Kontrast dazu „bereichernd“ verliehen. Aus diesen häufig einseitigen Gesichtspunkten in der westlichen Gesellschaft, einer Pauschalierung in ein simples *pro* oder *contra* Islam werden bestehende Ressentiments unserer Ansicht nach nur bestätigt, nicht aufgearbeitet. Oft wird vor allem übersehen, dass es sich bei der „islamischen Gemeinschaft in Deutschland“ nicht um eine homogene Gruppe handelt, sondern dass innerhalb dieser Gemeinschaft sehr unterschiedliche Richtungen und Kulturen vertreten sind. Ein genauere Blick auf die bestehenden Religionsgemeinschaften in Deutschland zeigt, dass z.B. allein schon innerhalb der türkischstämmigen Muslime verschiedene Gruppen vertreten sind, die sich, von der Öffentlichkeit fast unbemerkt, auch untereinander durchaus mit Vorurteilen begegnen und den Umgang miteinander möglichst vermeiden.

In der längst überfälligen Diskussion über den Islam und innerhalb der Muslime in unserer Gesellschaft will die Alevitische Gemeinde Deutschland (AABF) im Rahmen des *entimon*-Programms einen fundierten Beitrag leisten. Zu diesem Zweck führte AABF von Juni bis Dezember 2005 das Projekt „Interreligiöse Verständigung“ zur Förderung der Verständigung zwischen Aleviten und Sunniten in Deutschland durch. Mit diesem Projekt verfolgt die AABF auch das Ziel, der Öffentlichkeit, den Fachpersonen und Jugendlichen, die sich um interreligiösen Dialog bemühen, Hilfestellungen zu geben, um einen tieferen Einblick in die alevitische und sunnitische Glaubenswelt zu bekommen, Unterschiede zu verstehen, mögliche Konfliktthemen im Vorfeld zu erkennen und die Erkenntnisse in die eigene Arbeit einfließen zu lassen. Eine Begegnung mit dem Anderen ist oft die beste Möglichkeit, Missverständnisse auszuräumen und das gegenseitige Verständnis zu fördern.

Zu den Bausteinen des Projektes gehören einerseits zwei Workshops mit alevitischen und

sunnitischen Jugendlichen zum Thema „interreligiöse Ehe“ und andererseits Interviews mit ausgewählten Sachverständigen wie z. B. Vorbetern und Imamen, alevitischen Dedes und Kirchenangehörigen sowie Multiplikatoren in den Gemeinden, um deren jeweilige Haltung zur interreligiösen Verständigung festzustellen. Durch die beiden Workshops mit Jugendgruppen unterschiedlicher Glaubensrichtungen konnten gegenseitige Vorbehalte bzw. Vorurteile am Beispiel der „interreligiösen Eheschließung“ beleuchtet und diskutiert werden. Trotz des gemeinsamen Ursprungs sunnitischer und alevitischer Lehre behindern alte und neue Vorurteile eine realistische und konstruktive Verständigung zwischen beiden Gemeinschaften auch in Deutschland. Viele dieser Vorurteile, die meist auf historische Konflikte zurückzuführen sind, haben sich im kollektiven Gedächtnis bereits in der Vergangenheit in der türkischen Gesellschaft so sehr verfestigt, dass sie von dort auch bis in die Mitte der hier in Deutschland lebenden türkischstämmigen Aleviten und Sunniten hineingetragen worden sind. Es gibt zwar positive Beispiele, in denen sich Aleviten und Sunniten offen begegnen und Freundschaften pflegen, die vorhandenen Vorurteile können jedoch nicht außer Acht gelassen werden. Denn genau diese führen zwischen Aleviten und Sunniten innerhalb der türkischstämmigen Bürger in Deutschland zu Konflikten, die der Öffentlichkeit weitgehend verborgen bleiben.

Konkrete Konfliktfelder sind zum Beispiel:

- Der türkische Staat fördert und finanziert ausschließlich die Ausbildung sunnitischer Imame.
- Sunnitische Imame lehnen häufig die religiöse Trauung von alevitisch-sunnitischen Paaren mit der Begründung ab, dass Aleviten keine Muslime seien oder weil sie die alevitische Tradition ignorieren.
- In Deutschland lebende alevitische und sunnitische Familien lehnen ebenfalls in der Regel eine sunnitisch-alevitische Eheschließung ihrer Kinder ab. Junge alevitisch-sunnitische Paare können oft nur unter erschwerten Bedingungen ihre Heiratsabsicht vollziehen.
- Sunnitische Imame lehnen z.B. das Grabgebet für verstorbene Aleviten nach alevitischer Bestattungstradition ab. Es gibt zwar alevitische Geistliche, diese dürfen in der Türkei jedoch offiziell keine religiösen Handlungen in öffentlichen Einrichtungen wahrnehmen und z.B. auf Friedhöfen als Geistliche eine Beerdigung begleiten. Das hat zur Folge, dass alevitische religiöse Bräuche unzureichend tradiert werden und im Laufe der Zeit in Vergessenheit geraten.

Aus Angst vor Diffamierung begannen sich Aleviten auch in Deutschland erst seit den 80er Jahren wieder öffentlich zum Alevitentum zu bekennen.

Derartige Unstimmigkeiten zwischen Aleviten und Sunniten belasten vor allem das Alltagsleben junger Menschen in Deutschland und liefern bedauerlicherweise großes Kon-

fliktpotenzial. Jugendliche, die sich gegen die patriarchalischen und hierarchischen Strukturen der eigenen Glaubensgemeinschaft wenden und diesen zuwider handeln, wie z.B. durch Eingehen einer alevitisch-sunnitischen Ehe, müssen teilweise aus den eigenen Reihen mit Sanktionen rechnen. Die beiden Workshops griffen daher exemplarisch speziell das Thema der alevitisch-sunnitischen Ehe auf, da in einer Ehe zwei Selbstverständnisse auf engste Weise aufeinander treffen. Die Workshops machten deutlich, dass ohne eine Problemanalyse, ohne eine grundsätzliche Erfassung und Aufarbeitung der Vorurteile keine vernünftigen Lösungsansätze entwickelt werden können.

Grundlagen der Synopse

Die vorliegende Untersuchung ist der Versuch einer vergleichenden Gegenüberstellung alevitischer und sunnitischer Glaubensinhalte. Sie möchte einen tieferen Einblick in das religiöse Selbstverständnis beider Gruppen in Deutschland ermöglichen. Die differenzierende Darstellung greift Themen wie Gottesverständnis, Menschenbild, Geschlechterverhältnis, interreligiöse Eheschließung, Anerkennung anderer Glaubensgemeinschaften, interreligiöser Dialog aus Sicht sunnitischer und alevitischer Menschen in Deutschland auf. Nach einem kurzen historischen Überblick geht die Synopse auf verschiedene Aspekte des alevitischen und sunnitischen Glaubens ein, die sich aus den Expertenbefragungen sowie den Workshops ergeben haben. Insgesamt wurden 32 Befragungen durchgeführt, davon zwölf Interviews mit alevitischen, zehn mit sunnitischen und zehn mit katholischen Sachverständigen. In die Zusammenstellung sind letztendlich überwiegend die Antworten der alevitischen und sunnitischen Experten eingeflossen, da die Glaubenselemente dieser beiden Gruppen im Vordergrund des Projektes stehen. Die Antworten der katholischen Theologen und Gemeindeglieder werden im Kapitel „Zusammenfassung und Ausblick“ berücksichtigt, weil dort auch eine gesonderte Auswertung zum interreligiösen Dialog vorgenommen wird.

Im Anhang sind die Leitfäden angefügt, anhand derer die Interviews geführt wurden. Als Experten wurden namentlich bekannte und hoch engagierte Personen aus der alevitischen sowie aus sunnitischen und katholischen Gemeinden angesprochen. Die in den Leitfäden gestellten Fragen bestanden aus vier Themenblöcken:

- zur Person, Organisation und Aktivität der Gemeinde
- zum Glauben und Glaubensverständnis
- zum Bezug zu anderen Religionsgemeinschaften und der Gesellschaft
- zum interreligiösen Dialog und zur gegenseitigen Anerkennung.

Die erstellte Synopse möchte den Fragen nachgehen, wie es um das gegenseitige Verständnis zwischen Aleviten und Sunniten in Deutschland bestellt ist, ob es jene vermuteten Vorurteile innerhalb der Gemeinden wirklich gibt, und wenn ja, wie sehr diese den

alltäglichen Umgang miteinander behindern. Weitere Fragen gelten dem jeweiligen Kenntnisstand über andere Religionsgemeinschaften in Deutschland, den Problem- bzw. Konfliktfeldern in Deutschland sowie der Frage nach möglichen Lösungsansätzen.

I. Historischer Überblick

Von den ca. 68 Millionen Einwohnern der Türkei gehört die Mehrheit dem sunnitischen Islam an, während sich rund 20 Millionen Bürger türkischer, turkmenischer, kurdischer und arabischer Herkunft als Aleviten bezeichnen. In Deutschland wird die Zahl der türkisch-stämmigen Mitbürger auf 2,4 Millionen geschätzt, ca. 400–600.000 darunter sind Aleviten. Die Entstehung des sunnitischen Islams geht bereits auf die früh-islamische Phase zurück, wohingegen sich das traditionelle Alevitentum erst zwischen dem 13.-16. Jahrhundert in Anatolien herausgebildet hat. Die Glaubensgrundlagen der Aleviten reichen jedoch zum Teil ebenfalls bis in die Zeit der Entstehung des Islams zurück. Im Kern sind die unterschiedlichen historischen Positionen und daraus folgende dogmatische Unterschiede auf die Kontroversen um die geistliche Führung der Gemeinde in der Frage um die Nachfolge des Propheten Mohammed zurückzuführen.

Verschiedenen Überlieferungen zufolge soll der Prophet Mohammed seinen Wegbegleiter, Cousin und Schwiegersohn Ali ibn Abi Talib (um 600 bis 661) zu seinem geistlichen Nachfolger ernannt haben. Nach alevitischer Auffassung deutete der Prophet seinen geistlichen Nachfolger mit dem Spruch an: „Ich bin wie eine Stadt des Glaubens (Wissen) und Ali ist das Tor zu diesem Glauben (Wissen).“

Nach dem Tod des Propheten Mohammed (632) jedoch wurde entgegen der Erwartungen der Anhänger Alis stattdessen Abu Bakr von den Gemeindeoberhäuptern als Nachfolger zum Kalifen gewählt, während Ali noch mit den Trauerfeierlichkeiten für den Propheten beschäftigt war. Unter Abu Bakr, dessen Kalifatszeit nur zwei Jahre dauerte, begann man mit der Sammlung der koranischen Suren. Nach seinem frühen Tod wurde dieses Werk von seinem Nachfolger Omar ibn al-Chattab (634–644) fortgesetzt, der, wie Abu Bakr zu den Gefährten der Emigration von Mekka nach Medina gehörte. In Omars Kalifatszeit fällt auch die erste Phase der Expansion des Islams über die Arabische Halbinsel hinaus. Nach der Ermordung des Kalifen Omars im Jahre 644, wurde Othman ibn Affan (644–656) aus der Sippe Omaiya zu dessen Nachfolger gewählt. Mit der Wahl dieses dritten Kalifen Othman kam erstmals ein Vertreter jener Omaiyaden an die Spitze der Ur-Gemeinde, die in der mekkanischen Aristokratie auch schon in vorislamischer Zeit Führungspositionen eingenommen und einst zu den hartnäckigen Gegnern des neuen Glaubens gehört hatten. Dies erregte den Unmut der alten Frommen, die in Ali den eigentlichen Nachfolger sahen. Gemäß Darstellung der Aleviten wurde Othman nicht gewählt, sondern nur aus machtpolitischen Gründen unrechtmäßig zum Kalifen ernannt. In die Regierungszeit Othmans fällt auch das Zusammentragen und Ordnen der Koran-Manuskripte - außer den authentischen Fassungen, die nach alevitischer Ansicht von Othmans Leuten verbrannt wurden. Nach der Ermordung Othmans im Jahre 656 wurde schließlich Ali als vierter Kalif gewählt, doch sein Kalifat wurde von den Anhängern der Banu Omaiya nicht anerkannt. Der Statthalter von

Damaskus, Muawiya, machte Ali für die Ermordung seines Vetters Othman verantwortlich und wollte ihn rächen. So kam es zur ersten schweren „Zwietracht“ (fitna) innerhalb der islamischen Gemeinde, in der Muslime gegen Muslime im Jahre 656 zu den Waffen griffen, weil Muawiya Ali offen zum Kampf aufforderte. Dieser Konflikt zwischen beiden Parteien dauerte fast vier Jahre an und wurde auch militärisch ausgetragen. Schließlich wurde Ali 661 in Kufa ermordet, angeblich aus persönlichen Motiven. Folge war jedoch, dass der „unrechtmäßige“ Kalif Muawiya nun zum Alleinherrscher über das islamische Reich geworden war. Er organisierte ein neues Staatsgebilde mit Damaskus als Hauptstadt und bestimmte seinen Sohn Yazid I. zum Nachfolger, der dann 680 auch Kalif wurde.

Während die Sunniten die ersten vier Kalifen als rechtmäßige Nachfolger des Propheten Mohammed betrachten, ist für die Aleviten nur Ali der wahre Nachfolger und Hüter der Botschaft Mohammeds. Die Leidensgeschichte und Konflikte zwischen den nachfolgenden Herrschern und der Prophetenfamilie (türk.: *Ehlibeyt*) setzten sich fort. Ein dramatisches Ereignis, wodurch die Spaltung der Ur-Gemeinde endgültig vollzogen wurde, war schließlich die Ermordung des Prophetenenkels Husain durch die Truppen des Yazid. Husain wurde in der Ebene von Kerbela mit seiner Familienangehörigen und Gefolgsleuten am 10. Oktober 680 (10. Moharrem 61 H) grausam ermordet.

Nach dem Massaker von Kerbela spaltete sich die junge islamische Gemeinde endgültig in zwei Gruppen: Auf einer Seite die Schiiten, die nur die Nachkommen Alis als Geistliche für die Gemeinde anerkennen und sich als Schia (Partei) von Ali bezeichnen. Auf der anderen Seite die Sunniten, die die geistliche und weltliche Führung durch ein Wahlverfahren bestimmen wollten. Die Aleviten, die ursprünglich aus der Schia hervortraten, vereinten die Glaubenslehre von Mohammed mit Ali und der sich später entwickelnden islamischen Mystik und bildeten somit seitdem eine eigenständige Glaubenslehre.

Des Martyriums des Husain und seiner Angehörigen in Kerbela wird seitens der Aleviten jedes Jahr durch ein 12-tägiges Fasten, begleitet von sinnlicher Trauer, gedacht. Die Zwölf Imame einschließlich Husains sind ein fester Bestandteil aller Gebete und religiösen Gesänge der Aleviten. Husains Name steht als Symbol für den Widerstand gegen Ungerechtigkeit und Erhalt der Liebe.

In der islamischen Geschichte des 8. und 9. Jahrhunderts entwickelte sich eine neue Frömmigkeit, die islamische Mystik. Sie beruht darauf, dass die Gläubigen in der Mystik und durch einen besonders vorbildlichen Lebenswandel einen unmittelbaren Weg zu Gott suchen. Die bekannten islamischen Mystiker wie Hasan al-Basri (gest. 728 Basra), Rabia von Basra (gest. 801, Basra), Beyazid Bistami (gest. 874), al-Dschunaid (gest. 910, Bagdad) und al-Halladsch (gest. 922, Bagdad) entwickelten die islamische Mystik, durch die das heutige Alevitentum stark beeinflusst wurde.

Das Jahr 1240 bildet eine wichtige Zäsur in der alevitischen Geschichte, da sich in diesem Jahr der Aufstand der Turkmenen mit Unterstützung lokaler Völker gegen die seldschukische Zentralmacht in Konya ereignete. Die Invasionen der Mongolen (11.–13. Jh.) führte

schließlich zum Zerfall des seldschukischen Reiches und zur Errichtung kleiner Fürstentümer in Anatolien. Diese anatolischen Fürstentümer organisierten Aufstände gegen die Vormachtsbestrebungen der Seldschuken, die blutig unterdrückt wurden. Insbesondere nach der Niederlage von Baba Ishak in Amasya (1240), der sich mit überwiegend alevitisch orientierten Turkmenen gegen das seldschukische Reich auflehnte, siedelten sich die überlebenden alevitischen Führer in ganz Anatolien an. *Hacı Bektaş Veli*, der von allen Aleviten als Heiliger und Gründer des anatolischen Alevitentums verehrt wird, konnte diesen Aufstand überleben und seine Lehre in Anatolien weiter verbreiten.

Die Herausbildung des heutigen Alevitentums wurde darüber hinaus durch die Lehre des Sufi-Ordens der Safawiden im persischen Ardabil (türk. Erdebil, nahe dem Kaspischen Meer) stark beeinflusst, und reicht in den Anfängen bis ins 15. Jahrhundert zurück.

Im Jahre 1514 übernahm der osmanische Sultan Yavuz Selim I. mit dem sunnitisch-islamischen Kalifat die geistliche Führung im orthodoxen Islam. Er wollte den Vertretungsanspruch des orthodoxen Islam auch gegenüber der alevitischen Bevölkerung in Anatolien durchsetzen, die er als „Ketzer“ betrachtete und verfolgte. Die Aleviten, die ihr Oberhaupt in dem persischen Safawiden-Schah Ismail sahen, standen damit dem osmanischen Sultan nicht nur als religiöse sondern auch als politische Opposition gegenüber. Die Auseinandersetzung beider Reiche gipfelte 1517 in der Schlacht von *Çaldıran*, in der Schah Ismail und seine Anhänger den osmanischen Truppen bitter unterlagen. Die Folge war eine religiös motivierte und politisch legitimierte Verfolgung der Aleviten, verbunden mit einer starken militärischen Kontrolle der östlichen Grenzen zum Safawiden-Reich, was letztlich eine Abkapselung der Aleviten von ihrem geistigen Führer bedeutete. Somit zogen sich die in Zentralanatolien zurückgebliebenen Anhänger von Schah Ismail in die entlegenen Bergregionen zurück und organisierten ihre Glaubensgemeinschaft neu. Gegen den zentralistischen osmanischen Staat, insbesondere gegen die Allgewalt der regionalen Großgrundbesitzer und die Korruption der Gouverneure richteten sich immer wieder Aufstände, die überwiegend von der alevitischen Bevölkerung getragen oder unterstützt wurden. Die wichtigsten sind: *Şah Kulu* (1511) und *Nur Halife* (1512) und die *Celali (Kızılbaş)*-Aufstände (1596, 1601, 1623 und 1647). Nachdem die Verbindung zwischen den anatolischen Aleviten und den persischen Safawiden von der osmanischen Staatsmacht gewaltsam unterbunden worden war, schlossen sich die *Kızılbaş*-Aleviten in Ostanatolien den *Bektaşis* an (benannt nach dem legendären *Hacı Bektaş Veli*), die sich damals in Mittel- und Westanatolien stärker verbreiteten. Das Alevitentum umfasst spätestens seit dieser Zeit auch die *Bektaşî*-Tradition. Die Verbindung der Aleviten zum Ordenshaus (Dergah) von *Hacı Bektaş Veli* nahm weiter zu, als zu Beginn des 17. Jh.s das Ordenshaus der Bektaşis durch die osmanische Zentralmacht anerkannt wurde. Zunehmend betonten die Aleviten ihre auch schon früher gepflegte *Bektaşî*-Tradition. Mit der Bektaşî-Tradition wurde das Sufitum zu einem der wichtigsten Bestandteile des Alevitentums fortentwickelt. Damit erhielten die Aleviten neuen Auftrieb und neuen geistigen Nährboden.

Die vom 16. bis zur Mitte des 17. Jahrhunderts andauernde Politik der Verfolgung gegenüber den *Kızılbaş*-Aleviten, begleitet von der Hinrichtung Tausender Aleviten, führte sie in die soziale, geistige und ökonomische Isolation. Von der Mitte des 17. Jahrhunderts an zogen sich die Aleviten vom aktiven wirtschaftlichen und sozialen Leben des Landes zurück, um sich einerseits der Gewalt des Staates zu entziehen und um andererseits die eigenen sozialen und religiösen Werte zu sichern. Dieser Rückzug aufgrund von Verfolgung und Repression dauerte bis zur Ausrufung der Türkischen Republik 1923 an. Die Republikgründung barg für viele Aleviten die Hoffnung auf Gleichberechtigung und Partizipation im neuen Staat. Denn der Rückzug in eine zum Teil selbst gewählte Isolation hatte sowohl positive und als auch negative Auswirkungen auf die Gemeinde gezeitigt: Eine positive Folge war der Erhalt bzw. die Erneuerung der heute praktizierten Glaubens- und Sozialstrukturen, die das Weiterbestehen des alevitischen Glaubens bis heute sicherstellten. Eine negative Folge war, dass die Aleviten in gesellschaftliche und wirtschaftliche Randbereiche abgedrängt wurden, aus denen sie nur schwerlich herauskommen konnten. Um einen Transformationsprozess innerhalb der alevitisch-sunnitischen Gemeinschaft zu ermöglichen, gilt es, die weit in die Geschichte zurückreichenden Konfliktthemen zu kennen und sie im Rahmen der Auseinandersetzung zu verstehen bzw. abzubauen.

II. Vergleich der Glaubenselemente

Für einen Vergleich der Glaubenselemente wurde im Rahmen des Projektes eine Expertenbefragung durchgeführt, deren Ergebnisse hier zusammengetragen sind. Die Befragung ist exemplarisch und erhebt keinen repräsentativen Anspruch. Das Ziel war, Personen, die in sunnitischen und alevitischen Gemeinden in Deutschland aktiv sind, zu elementaren Glaubensfragen zu befragen und ihre Auffassung zu erhalten. Sie Um die Authentizität der Antworten zu bewahren, wurde in der Zusammenfassung nicht die in den Aussagen der Experten und ihre Wortwahl eingegriffen. Es war uns wichtig, hier die Verbindung zwischen der Theologie und der volkstümlichen Religionsauffassung der jeweiligen Gemeinden in Deutschland zu erfahren und sichtbar werden zu lassen (siehe Anhang Leitfaden).

Gotteswort und Umgang mit der Offenbarung

Sunnitische Antworten:

Bei sunnitischen Experten ist der Glaube an Allah wesentlicher Bestandteil der Religion. Nach Aussage der Befragten bildet Gott/Allah das Zentrum des Denkens und Handelns. Er ist der Schöpfer, den man in schwierigen Situationen um Hilfe und bei Fehlern um Verzeihung bittet. Er ist der Allmächtige, der die Quelle der Liebe und Zuneigung ist, der in allen Religionen das Zentrum bildet, dort nur andere Namen hat. Denn Gott/Allah gibt allen Menschen Kraft, Liebe, Geborgenheit und Segen unabhängig davon, ob dieser Mensch gläubig ist oder nicht. Gott/Allah hat dem Menschen Vernunft verliehen und ihn aufgefordert, sie zu gebrauchen. Glaubt man also an Gott, so sollte man auch an die Vernunft des Menschen glauben und daran, dass jeder Mensch durch diese Gottesgabe zum eigenständigen Denken und verantwortungsvollen Handeln aufgefordert ist. Gott/Allah beobachtet das Handeln eines jeden, den er am Ende des Lebens zur Rechenschaft ziehen wird.

Weil Gott/Allah ein fester Bestandteil des Lebens ist, ist er auch erfahrbar, so meinten manche der Experten. Physisch sei er zwar nicht fassbar, wohl aber mental durch Gefühle, durch die Liebe und in der Gemeinschaft erfahrbar. Vor allem in Krisensituationen wird Gott um Hilfe gerufen, der Glaube an seine Existenz gibt dem Menschen Geduld, sein Leid zu ertragen. Betrachtet man die Ordnung der Natur und der Welt, so werde deutlich, dass nur ein Allmächtiger Gott/Allah dieses Ganze erschaffen haben kann. Manche Gläubige würden den mystischen Weg der Gotteserfahrung versuchen. Für sie ist Gott transzendent wie immanent, sowohl überall als auch für jeden und in jedem selbst zu erkennen und wahrzunehmen. Gotteserfahrung kann sowohl bewusst als auch unbewusst gemacht werden. Die Dimensionen unbewusster und unreflektierter Erfahrungen seien enorm. Um Erfahrungen entsprechend intensivieren zu können, müsste man die Sinne nach Gott ausrichten und schärfen, hieß es. Sobald der Gläubige sich Gott bewusst mache - dies bedeute

Dhikr – werde die innere Erfahrung intensiver. Die Erfahrung Gottes bedürfe also im Grunde allein der inneren Hinwendung zu Gott. Andere Gläubige wiederum befürworteten die Gotteserfahrung durch Mystik und Dhikr nicht, sondern nur durch die Anwendung der Vernunft und durch den Dienst an Gott.

Die Offenbarung Gottes/Allahs wurde durch die Sendung an alle Propheten und die Niederschrift in den heiligen vier Büchern vollzogen. Alle Propheten und alle heiligen Bücher beinhalten die Worte Gottes, hieß es, die durch den Erzengel Gabriel an die Propheten weitergeleitet wurden. Für die Sunniten gilt der Koran als das authentische Wort Gottes, der in keiner Weise verändert oder verfälscht wurde. Wohl könnten die Aussprüche des Propheten (Hadithe) mögliche Fälschungen aufweisen, der Koran jedoch nicht. Es wird gesagt, dass der Koran als Gesamtwerk Wort für Wort dem Propheten Mohammed in arabischer Sprache offenbart worden ist. Er ist das heilige Buch und Mohammed das Siegel der Propheten. Im Koran sind die Worte Gottes in Zeichen (Ayat) aufgegliedert und für den Menschen verständlich sortiert. Islamisch gesehen wird Gott/Allah in Form einer Botschaft wahrgenommen. Gott liefert Energie und der Koran ist gewissermaßen die verbale Offenbarung Gottes. GOTT spricht immer den Menschen an, am deutlichsten die Propheten.

Die bei den Aleviten stark vertretene These eines Ur-Korans wird von den sunnitischen Gemeindevertretern nur teilweise bestätigt. Während die einen von dieser These noch nie was gehört haben, gaben andere wiederum an, diese These von einem Ur-Koran zu kennen, sie aber nicht zu befürworten. Der Prophet Mohammed soll ihn auf seiner phantastischen Himmelfahrt gesehen haben, doch diese Behauptung sei falsch. Tatsächlich sei die „Ur-Koranthese“ die Vermutung eines Islamwissenschaftlers, der behauptete, dass der Koran aus christlichen Schriften zusammengestellt worden sei. Die These gäbe es zwar, sie sei aber von den Menschen falsch verstanden worden.

Die historische Dimension dieser Diskussion sollte hier auch kurz erwähnt werden: Es wurde gesagt, dass es in der islamischen Welt um das Jahr 1100 n. Chr. eine Diskussion über den inneren und äußeren Sinn des Korans gab und dass die arabische Sprache viel Raum für unterschiedliche Interpretationen geboten habe. Daher hätten die Menschen manche der koranischen Aussagen falsch interpretiert und ihr falsche Botschaften entnommen. Die These, dass Gottes Worte umfangreicher sein müssten als der Koran selbst, sei auch im sunnitischen Islam bekannt und immer wieder heftig diskutiert worden. Wenn der Koran als Gotteswort bezeichnet wird, bedeute dies aber nicht, dass das Wort Gottes allein im Koran wiedergeben werde.

Das Maß des Koranverständnisses ist eine Sache der geistigen Tiefe eines Menschen, hieß es weiterhin. Die einen würden mehr verstehen als die anderen und viele der feinen Weisheiten könnten vom „einfachen“ Gläubigen nicht erschlossen werden. Die Schule der Batiniya/Ismailiya hingegen behauptete seit dem 10. Jh., dass die „eigentliche“ Botschaft des Koran eine verborgene sei, interpretierte viele Verse auf ihre Weise allegorisch, erklär-

te konkret bestimmte Personen zu göttlich Berufenen und entzog damit den Koran dem Urteil uneingeweihter Menschen, egal wie gelehrt sie sein mochten. Dies wird in der sunnitischen Lehre verurteilt. Für den sunnitischen Gläubigen kann und darf die verbindliche Lehre des Korans allein jedem Menschen zugänglich sein. Andernfalls würden sich alle uneingeweihten Menschen von den göttlich berufenen Personen entmündigt fühlen.

Auch der Aspekt der schiitischen Kritik an den Überlieferungen wurde von den sunnitischen Experten erwähnt. Die Schiiten würden behaupten, dass der ursprüngliche Koran viele Verse über Ali und seine Familie beinhaltet habe, man diese jedoch im Lauf der Zeit aus machtpolitischen Gründen entfernt habe. Das ist nach Ansicht der befragten sunnitischen Experten völlig unsinnig. Denn die Behauptung, der Koran habe über 700 Verse zu Ali gehabt, sei unmöglich, da der Koran nicht einmal 700 Verse über den Propheten Mohammed beinhalte. Der Prophet Mohammed habe vor seinem Tod keinen konkreten Nachfolger bestimmt, auch wenn die Aleviten und Schiiten meinten, er habe eindeutig Ali benannt.

Alevitische Antworten:

Das alevitische Gottesverständnis kreist um den Begriff Hak-Wahrheit, der der Schöpfer ist und dessen göttlicher Funke in jedem Menschen leuchtet. Die Aleviten glauben an den einzigen und allmächtigen Gott, der mit dem Begriff Hak beschrieben wird; Hak ist die Wahrheit, die Erkenntnis und das Recht: die Wahrheit der Schöpfung, die Erkenntnis um den Schöpfer und das Recht des Schöpfers. Der allwissende Schöpfer sei der Funke des Lichtes, der das Leben erfüllt und im Herzen jedes Menschen vorhanden sei. Daher gilt die Formel des Hallacı Mansur, „Enel-Hak“ (ich bin die Wahrheit, im Sinne von: ich bin Gott), als die Grundlage der alevitischen Schöpfungsvorstellung. Du musst Hak nicht im Himmel oder in der Religion suchen, sondern in der Natur, im Menschen, also in der Schöpfung, heißt es bei den Aleviten. Der Mensch sei ein Geschöpf wie Tier und Natur und zusätzlich mit Vernunft ausgestattet, die ihn in die Lage versetze, den Schöpfer zu erkennen und ihn in seinen Geschöpfen zu erkennen. Damit sei gemeint, Gott ist der Schöpfer, an dem man sich orientiert, den man Hak nennt, den man in seiner Schöpfung sucht und findet. Somit gelten die Geschöpfe als die Offenbarung Gottes, durch die er sich zu erkennen gibt. Gott/Hak ist durch Gefühle, Glaube und Liebe erfahrbar und spürbar. Jeder Mensch könne ihn durch die Konzentration auf sein Inneres erfahren. Die Gotteserfahrung sei eine persönliche Angelegenheit zwischen dem Schöpfer und dem Menschen und der Glaube bringe den Gläubigen Gott näher.

Manche der befragten Experten jedoch bevorzugten die Evolutionstheorie und betrachteten die Schöpfung als einen physikalischen Prozess, der mit dem Urknall begonnen hat. So sind unterschiedliche Auffassungen feststellbar; die einen glauben eher an die religiöse Schöpfungsgeschichte, die anderen vertreten hingegen den physikalischen Ansatz und die Evolutionstheorie.

Bei den Aleviten spielt der Glaube an den Ur-Koran eine wichtige Rolle. Dieser Ur-Koran ist nicht identisch mit dem in der orthodoxen islamischen Welt anerkannten Koran. Nach Auffassung der Aleviten gibt es einen Ur-Koran, der rein und unverfälscht ist. Er beinhaltet die eigentliche Lehre. Nur der Prophet Mohammed habe ihn gesehen und sein Inhalt sei auch nur in der Familie des Propheten (türk. Ehlibeyt) bekannt. Daher ist nach Überzeugung der Aleviten die ur-islamische Lehre nur Mohammed und Ali vorbehalten und die Weitergabe des „wahren Islams“ nur durch die Ehlibeyt gewährleistet. Die Aleviten sind der Auffassung, die muslimische Gemeinde habe den ursprünglichen Inhalt der Lehre verloren, weil sie sich nach dem Tode des Propheten durch die Banu Omaiya hatte anführen lassen. Sie werfen dem dritten Kalif Othman und seinen Nachfolgern aus dem Clan der Banu Omaiya sogar die Veränderung der koranischen Botschaft vor. Der uns bekannte Koran sei das Produkt eben dieses dritten Kalifen Othman und nicht mehr die vollkommene Botschaft Gottes. Die wahre Offenbarung Gottes seien der Ur-Koran und dieser wiederum nur der Ehlibeyt und ihren Anhängern zugänglich geblieben. Die Aleviten betrachten sich als die wahren Anhänger der Ehlibeyt und daher auch als die Bewahrer der wahren Lehre des Propheten Mohammed und des Schöpfers „Hak“. Im Allgemeinen ist „der Mensch“ für die Aleviten vollkommener als der bekannte Koran, der nur einen Teil der Schöpfungswahrheit und -geschichte wiedergibt. Sie akzeptieren die Sicht der Sunniten nicht, dass der Koran das vollkommenste Werk göttlicher Schöpfung ist und die einzige Wahrheit beinhalten soll. Das vollkommenste Werk der göttlichen Schöpfung und damit die Offenbarung Gottes ist für sie der Mensch.

Nach alevitischem Glauben sind der Mensch und die gesamte Schöpfung ein Teil des Göttlichen. Gott habe den Menschen nach seinem Ebenbild erschaffen und ihm seine Eigenschaften eingehaucht. Das schönste und perfektteste Geschöpf Gottes ist der Mensch. Dieses Prinzip gilt für Frau und Mann gleichermaßen und bezieht sich nicht nur auf die Aleviten, sondern ist für alle Menschen gültig.

Aleviten glauben daran, dass Gott dem Heiligen Mohammed den Koran offenbarte, aber sie sind gleichzeitig davon überzeugt, dass der Koran nicht in seinem ursprünglichen Inhalt erhalten geblieben sei. Sie sind der Überzeugung, dass der heilige Koran in seiner authentischen Fassung bei Ali bewahrt ist. Die heute von den sunnitischen und schiitischen Muslimen verwendete Fassung des Korans sei vom dritten Kalifen Othman redigiert worden und könne deshalb nicht als authentisch angesehen werden. Die Gültigkeit dieser heute vorliegenden Fassung ist nach alevitischem Verständnis deshalb nur in soweit anzuerkennen, sofern andere alevitische Quellen, insbesondere „das Gebot“ (Buyruk) darauf Bezug nehmen. Nach Ansicht der Aleviten besitzt der Koran, wie andere heilige Schriften, neben einer äußeren (zahiri) auch eine verborgene (batini) Bedeutung. Infolgedessen übernehmen die Aleviten die verborgenen Bedeutungen von koranischen Versen, wie sie dem Heiligen Ali und später den weiteren Imamen anvertraut worden sind.

Im alevitischen Glauben hat das Gotteswort unvorstellbare Dimensionen. Die Menschen

jedoch, insbesondere die Propheten und die Heiligen, versuchten im Laufe der Menschheitsgeschichte diese Dimensionen durch ihren Verstand zu erfassen, zu verstehen und zu entdecken. Das Gotteswort durch die Heiligen Texte wie Thora, Bibel und Koran einzuschränken, sei mit der Darstellung in diesen Schriften über die unvorstellbaren Eigenschaften Gottes nicht vereinbar. Gottes Wort zu verstehen, den wahren Sinn zu suchen, ist ein fortwährender Prozess, den gläubige Menschen solange betreiben werden, wie die Menschheit auf der Welt existiert.

Es sollte hier auch kurz die These jener Aleviten genannt werden, die das Alevitentum für eine Philosophie und nicht für eine Religion halten. Sie betrachten den jetzigen Koran nicht als die Offenbarung Gottes, sondern als ein nachträgliches Werk, das durch den Menschen geschaffen und verändert worden sei. Sie glauben an die Evolutionstheorie und sind der Meinung, dass der Mensch sowohl Gott als auch den Koran selbst geschaffen habe, um dadurch Macht auszuüben. Der Koran könne daher keinen höheren Stellenwert haben als der Mensch und auch nicht die einzige Wahrheit des Göttlichen sein.

Schöpfungstheorie und Weltanschauung

Sunnitische Antworten:

Die Schöpfung des Menschen ist ganz klar und keine moderne wissenschaftliche Theorie wird diesbezüglich von den Experten akzeptiert. Vielmehr wird die koranische Schöpfungsgeschichte für die eigentliche Entstehungsgeschichte der Menschheit gehalten. Auch die biblische Theorie von sieben Tagen wird von den sunnitischen Experten nicht akzeptiert. Es wird ergänzt, dass der Islam den Darwinismus ablehne und Darwin zum Schluss selbst Fehler in seiner Theorie eingeräumt habe. Die Schöpfungstheorie basiert für sie darauf, dass Gott zuerst die Erde, dann die Natur und danach Adam aus der Erde geschaffen habe. Die anderen Naturgeschöpfe hätten Gott nicht gedient, daher habe Gott den Menschen erschaffen, ihm Verstand verliehen und von ihm Gehorsam verlangt. Es gab auch Aussagen, die der Meinung waren, dass sich beide Aussagen nicht unbedingt widersprechen müssten. Bis der Mensch zu einem erwähnenswerten Wesen wurde, soll eine lange Zeit vergangen sein. Erst durch das Einhauchen des göttlichen Geistes wurde der erste Mensch (Insan) im koranischen Sinn geschaffen. Diese Schöpfung stelle etwas Einmaliges dar. Alle Menschen seien aus einer einzigen Seele geschaffen und daher miteinander grundsätzlich kompatibel. In einer Präexistenz hätten alle Seelen dem Herrn gehuldigt und Treue versprochen. Die Menschen seien einmal eine einzige Gemeinschaft gewesen und sich dann erst in verschiedene Farben, Sprachen und Völker entwickelt.

Alevitische Antworten:

Alevitische Experten geben ihre Antworten aus der inneren Sicht der Glaubensvorstellung. Danach bestehe der Mensch aus zwei komplexen Komponenten: Körper und Seele. Nach Auffassung der alevitischen Experten soll man den Begriff „Mensch“ in heiligen Texten nicht biologisch verstehen, sondern als immaterielle Seele, als Geist. Auch die Begegnungen Gottes mit Propheten, z. B. mit Mohammed während seiner Himmelfahrt (mirac) seien nicht körperlich, sondern seelisch/geistig gewesen.

Daher solle man die biologische Entwicklung und Erforschung des menschlichen Körpers den Wissenschaftlern überlassen, die geistige Entwicklung der Seelen den Geistlichen. Gott habe die Voraussetzungen für das Leben auf der Erde geschaffen, die allerdings in einem ständigen Wandel begriffen sind. In diesem Sinne leiste die bisherige Forschung, insbesondere die Darwins einen enormen Beitrag, um die biologische Entwicklung des Menschen und der Tierarten besser zu verstehen.

Für die Aleviten sei die Schöpfung der Seelen wichtig.

Nach einem alevitischem Schöpfungsmythos erschuf Gott in seinem Großmut einen grünen Ozean. Er sandte dem Ozean einen lieben Blick. Der Ozean geriet darauf in heftige Bewegung und schlug Wellen und daraus entsprang eine Perle. Der erhabene Gott nahm die Perle und spaltete sie in zwei Teile. Die eine Hälfte der Perle verwandelte sich in grünes und die andere in weißes Licht. Gott nahm das Licht und stellte es in ein Lämpchen, das die Form einer grünen Kuppel hatte. Das grüne Licht ist das Licht Mohammeds und das weiße ist das Licht Alis. Diese beiden wurden vor allen anderen Seelen erschaffen. Danach erschuf Gott jene anderen Seelen aus seinem Licht. Nach diesem Glauben bedeutet die Existenz der Seele gleichzeitig die geistige Existenz eines Menschen. Sie glauben, dass die Menschenseele als Geschöpf heilig ist. Gott schuf die Menschenseelen gleichwertig und gleichzeitig. Die Seelen kommen von Gott und kehren zu Gott zurück. Der Körper ist die Hülle der Seele und ist vergänglich, die Seele selbst jedoch ist ewig.

Menschenbild und Einheit mit Gott: Allah - Mohammed – Ali

Die Einheit Allah-Mohammed-Ali wird weder von den Aleviten noch von den Sunniten als Trinitätslehre aufgefasst. Die Übertragung der Trinität aus der christlichen Lehre funktioniert insofern nicht, als sich keine der Komponenten Vater-Sohn-Heiliger Geist in der Allah-Mohammed-Ali Anrufung wieder findet. Allah ist der Schöpfer, Mohammed aber nicht sein Sohn, sondern sein Gesandter und Ali nicht der heilige Geist, sondern dessen Cousin und Gefährte. Auch haben weder Aleviten noch Sunniten bestätigt, dass Aleviten selbst darin eine Trinitätslehre sehen würden.

Sunnitische Antworten:

Auf die Frage nach dem Menschenbild bei den Sunniten und die Einheit mit Gott, die für die Aleviten die Anrufung Allah-Mohammed-Ali symbolisiert, antworteten die sunnitischen Experten wie folgt:

Ali ist der Cousin, Ziehsohn und Schwiegersohn des Propheten. Außerdem hat er sich Zeit seines Lebens als ausgezeichneter Mensch und treuer Gefährte des Propheten erwiesen. Sein Wissen und seine Weisheit wurden – trotz seiner Jugend – hoch gerühmt. Im Besonderen sei er ausgezeichnet als Mitglied der im Koran genannten Ehlilbeyt, der Hausgemeinschaft des Propheten, der Gott wohl gesonnen ist. Außerdem genieße er, als geduldiger Mitstreiter der ersten drei Kalifen und als konsequenter Streiter gegen Unrecht und Verfehlungen während seiner eigenen Amtszeit als vierter Kalif eine besondere Wertschätzung. Die Liebe und der Respekt zu der Ehlilbeyt ist Bestandteil sunnitischer Etikette. Die frühen sunnitischen Gelehrten haben fast alle auf der Seite der gelehrten Nachfahren Alis, der Imame, gestanden und kannten noch keine klare theologische Trennung dieser Nachfahren von der Gesamtgemeinschaft. So hat z.B. Abu Hanifa u.a. bei Imam Cafer gelernt und stand politisch auf seiner Seite. Selbst heute noch lebende Nachfahren aus dieser Linie (sie werden in der sunnitischen Tradition *Sayyid* oder *Scharif* genannt) genießen besonderen Respekt. Unklar sei nur, ob in jenem Vers unter der Hausgemeinschaft des Propheten allein die Linie von seiner Tochter Fatima, mit Ali und ihren beiden Söhnen, verstanden wurde, oder ob damit seine ganze Hausgemeinschaft gemeint war, zu der auch alle Frauen des Propheten und seine anderen Töchter gezählt hätten. Schließlich werden die Frauen des Propheten im Koran als Mütter der Gläubigen bezeichnet und erfahren somit ebenfalls eine besondere Wertschätzung. Dies könnte durchaus den identischen Bezug haben. Die Wertschätzung der Ehlilbeyt geht im sunnitischen Verständnis nicht so weit, dass ihnen ein exklusives, verborgenes Wissen oder dergleichen zugeschrieben wird. Aus diesem Grunde müssen sie sich im Prinzip mit ihrer Haltung und ihren Ansichten genauso bewähren wie jeder andere Gläubige.

Der Vermutung, die Aleviten würden durch ihren Glauben an „Allah-Mohammed-Ali“ der Trinitätslehre im Christentum nahe stehen, stimmen die Experten nicht zu. Gott ist der Schöpfer, Mohammed sein Prophet und Ali dessen Cousin und Gefährte. Hier könne man dem Heiligen Ali nicht die Rolle des Heiligen Geistes zusprechen. Die Einheit zwischen Allah-Mohammed-Ali ist nur im mystischen Sinne zu verstehen. Die Trinitätslehre hingegen sei ein religiöses Dogma, das nichts mit der alevitischen Aussage zu tun habe. sei. Vielmehr gehe es darum: wenn Ali sein Ego ablegte, sein äußeres „Ich“ zurückdrängte, dann bleibe eben das Göttliche in ihm zurück, was mit Mohammed Eins geworden ist. Die Propheten und Heiligen seien Personen, die ihre eigenen Egos nicht in den Vordergrund stellten, sondern ihren Körper und ihren Geist voneinander trennen konnten. Der Prophet Mohammed und auch Ali waren solche heiligen Personen. Die Göttlichkeit, die in jedem Menschen vorhanden sei, komme am stärksten bei den Propheten und Heiligen zum Ausdruck.

Alevitische Antworten:

Von den Geschöpfen ist der Mensch vollkommen und von den Menschen ist Ali der vollkommenste, sagen die Aleviten. Der Heilige Mohammed sagte: „Das erste göttliche Licht sind Ali und ich“. Nach dem alevitischen Glauben bilden Gott & Mohammed - Ali eine unzertrennliche Einheit. Deshalb lautet der am häufigsten ausgesprochene Spruch „birleme“, „Hak-Mohammed-Ali“.

Ali nehme als Bewahrer der alevitischen Lehre und als vollkommener Mensch, als wichtiges Mitglied der Prophetenfamilie (Ehl-i Beyt), im Alevitentum eine besondere Stellung ein. Er hat die wahre Lehre von Mohammed geerbt und ist der Hüter der Offenbarung. Den Vorwurf seitens der Sunniten, dass die Aleviten statt Gott Ali verehrten, weisen die Aleviten entschieden zurück. Vielmehr betrachten sie Ali als einen Menschen, der Gott sehr nah gekommen ist. Er sei ein Heiliger, der an der Kaaba geboren wurde, den Islam sehr früh angenommen und Mohammed in seinem Prophetentum unterstützt habe. Ohne die Liebe zu Ali sei der wahre Islam nicht erfassbar. Er wird mit den Attributen tapfer, gläubig, gerecht, tugendhaft, wahrheitsliebend bedacht und als Löwe Gottes gesehen. Auch ist Ali als Vater der beiden männlichen Enkel des Propheten, Hasan und Husain, der Garant für die Fortführung der Prophetenlinie gewesen. Ali hat durch sein sinnlich geführtes Leben an der Verbreitung des Islams intensiv mitgewirkt und für die Stärkung der Ur-Gemeinde gesorgt. Während der Higrā von Mekka nach Medina habe er sich auf das Lager des Propheten gelegt, um die Widersacher abzulenken und den heimlichen Auszug des Propheten nach Medina zu ermöglichen.

Die Dienste, die Ali als Mensch der göttlichen Wahrheit erwiesen habe, dienen als Musterbeispiel für die Aleviten. Der Mensch sei daher verpflichtet, den größten Dienst durch seinen Glauben zu erfüllen. Für die Aleviten ist der Dienst am Menschen gleichzusetzen mit dem Dienst an Gott, somit gilt der Einsatz für Menschlichkeit und Gerechtigkeit als das wahre Gebet und als die wahre Erfüllung göttlicher Aufgaben.

Propheten, Heiligenverehrung und Pilgerfahrt

Sunnitische Antworten:

Im sunnitischen Islam ist Mohammed das Siegel der Propheten. Alle im Koran genannten Propheten, die vor Mohammed gewirkt haben, werden akzeptiert und respektiert. Mit Mohammed schließt sich der Kreis der Gottesgesandten und mit dem Koran vervollständigt sich die Gottesoffenbarung. Die Heiligenverehrung sei im sunnitischen Islam nicht erlaubt, da es nur Gott zu huldigen gelte und der Prophet als dessen Vermittler gehandelt und gestorben sei. Die Pilgerfahrt nach Mekka gehöre zu den fünf Pflichten im Islam und diese seien daher jedem Muslim als Gebot auferlegt.

Nach Aussage der sunnitischen Experten werden die im Koran namentlich erwähnten 25 Personen eindeutig als Propheten verstanden. Die meisten davon haben in der Bibel ihre Entsprechung. Zu den wichtigsten Propheten werden fünf gezählt: Noah, Abraham, Moses, Jesus und Mohammed. Es gilt jedoch das Prinzip, dass zwischen den Gesandten Gottes kein Unterschied gemacht wird. Außerdem werden verschiedene israelitische Propheten namenlos erwähnt oder angedeutet. Zudem wird in allgemein gehaltener Formulierung darauf hingewiesen, dass es zu jedem Volk Propheten gab und dass nur ein Teil dieser Propheten im Koran genannt wurde. Darüber hinaus sind besondere Personen namentlich oder namenlos erwähnt, bei denen unklar ist, ob sie mit ihrem besonderen Auftrag oder ihrem besonderen Wissen als Nabi (Prophet) betrachtet werden können. Dazu gehören nach Ansicht mancher Gelehrter, wie z.B. Imam Aschari, auch Frauen (so z.B. Eva und Maria). Als Rasul werden im Koran auch bestimmte Engel und der heilige Geist bezeichnet. Laut wortwörtlicher Interpretation des Korans gab es nur Männer als Rasul. Dies widerspräche aber jenen Versen, wo Engel und der heilige Geist ebenfalls so bezeichnet werden. Daher kann mit dem Wort Rasul auch eine starke Persönlichkeit gemeint sein, was im jeweiligen Kontext durchaus Sinn ergibt.

Verlässt man das Thema der Propheten und geht über zu den Heiligen, dann wäre es nützlich, bei den ersten, rechtgeleiteten Kalifen zu beginnen, bei denen sich die Meinungen von Aleviten und Sunniten stark unterscheiden. Die ersten drei Kalifen spielen eine wichtige Rolle im sunnitischen Islam. Sie sind alle rechtmäßig gewählte Kalifen der muslimischen Ur-Gemeinde, der sie wichtige Dienste erwiesen haben. Der zweite Kalif Abu Bakr gehört z.B. zu den ersten, die den Islam angenommen hat. Die anderen Kalifen sind ebenfalls verdienstvolle Nachfolger des Propheten. Jeder einzelne der ersten vier Kalifen wird als gleichwertig betrachtet und zusammen werden sie als die rechtgeleiteten Kalifen bezeichnet. Diese Bezeichnung beinhaltet, dass ihre Anordnungen - laut einer Überlieferung des Propheten - gegenüber denen des Propheten als gleichwertig betrachtet werden können. Bei der Erklärung der Reihenfolge der Kalifen ist man bemüht, bestimmte Vorzüge als entscheidend gegenüber anderen zu interpretieren. Es gelte aber in der sunnitischen Theologie das grundsätzliche Prinzip, dass es nicht entscheidend ist, ob jeweils der Vorzüglichste von allen gewählt wurde.

Die Heiligenverehrung ist jedoch im sunnitischen Islam strengstens untersagt. Alle wichtigen Persönlichkeiten sind Menschen gewesen, die gewirkt haben und gestorben sind. In der Beziehung zwischen Gott und dem einzelnen Menschen solle keine weitere Person stehen und statt Gott verehrt werden; in der Eröffnungssure „al-Fatiha“ werde deutlich gesagt, dass nur Allah und niemand außer Allah angebetet werden soll. Im Volksislam komme es jedoch vor, dass Heiligengräber besondere Beachtung finden und Heilige um Hilfe oder Schutz gebeten werden.

Die Pilgerfahrt ist für Sunniten Pflicht. Sie umfasst den Besuch der heiligen Städte Mekka und Medina. Jeder Muslim muss mindestens ein Mal im Leben nach Mekka pilgern und die Kaaba umrunden bzw. die „Hagg“, die Pilgerfahrt, durchführen.

Alevitische Antworten:

Die Aleviten erkennen ebenfalls alle monotheistischen Propheten an, die vor Mohammed gelebt haben. Diese Propheten haben die Offenbarung durch Gottes Wort erfahren und die Lehre Gottes verkündet. Mohammed ist das Siegel der Propheten; die Worte Gottes wurden ihm durch den Erzengel Gabriel Stück für Stück übermittelt und er hat sie verkündet. Die Aleviten koppeln das Prophetentum Mohammeds an die übernatürlichen Kräfte Alis. Ohne den einen wäre der andere nicht, ohne die Hilfe und das Mitwirken Alis, wäre Mohammeds Prophetentum nicht gewesen. Der Prophet Mohammed hat mit Alis Hilfe den Islam erfolgreich unter Volk bringen können. Ali schützte Mohammed vor seinen Feinden und vor den Gefahren. Daher ist Ali nach Mohammed die zentrale Hauptfigur, die mit dem Beinamen *der Heilige* versehen wird. Weitere Heilige, die ebenfalls verehrt und geachtet werden, haben im alevitischen Glauben einen festen Platz. Unter diesen sind im Besonderen zu nennen: Hacı Bektaş Veli, Yunus Emre, Hallacı Mansur, Şah İsmail, Pir Sultan Abdal. Menschen, die zu Lebzeiten Gott nah gekommen und ihn intensiv erfahren haben, werden bei den Aleviten als Heilige betrachtet.

Die Pilgerfahrt ist für die Aleviten keine Pflicht, denn der Mensch muss nicht nach Mekka pilgern um Gott zu erfahren, sondern das göttliche Licht in sich selbst suchen. Nach alevitischem Glauben ist die Kaaba (im weiteren Sinne die Wahrheit) in jedem Menschen enthalten, man muss sie nur entdecken. Die Besinnung auf das Ich gleicht demnach einer Pilgerfahrt, in der man Gott erfährt.

In jedem Menschen wohnt die heilige Kraft des Schöpfers. Der Lebenslauf des Menschen ist nach alevitischer Vorstellung vom Streben nach einer Entwicklung des Denkens und des Ethos bestimmt. Die Aleviten sprechen von den „Vier Toren“, die der Mensch zu durchschreiten hat, um seiner Bestimmung auf Erden gerecht zu werden und um die Entwicklung (die Annäherung an Gott) zu erreichen. Durch den richtigen Weg kann jeder Mensch seine heilige Kraft entdecken und Gott näher kommen. Dabei brennt im Menschen ein Feuer, durch das er als Beseelter die Ewigkeit erlangen kann. Das Brennmaterial dieses Feuers ist die Gottesliebe. Aussprüche wie „Enel Hak – ich bin die Wahrheit“ oder „Was mich entflammt, ist deine Liebe“, stufen die Aleviten als die Erreichung der Wahrheit ein. Persönlichkeiten wie Hallacı Mansur, Hacı Bektaş, Yunus Emre oder Pir Sultan u.a. offenbarten ihre Liebe zu Gott und sie gelten deshalb für Aleviten als Heilige.

Tod und Jenseitsvorstellung

Sunnitische Antworten:

Die Frage nach dem Diesseits und dem Jenseits, gehört ebenfalls zu den zentralen Fragen einer Religion. Was passiert mit dem Gläubigen nach dem Tod? Was muss er während seines Lebens tun, um nach dem Tod in den Himmel zu kommen? Gibt es eine Wiedergeburt oder nicht?

Im sunnitischen Islam, meinten die Experten, sei die Existenz von Himmel und Hölle ganz klar im Koran beschrieben. Man glaubt, dass das Diesseits eine Prüfung für den Menschen ist, die er zu bestehen hat, um in den Himmel kommen zu können. Ob der Himmel und die Hölle bereits jetzt bestehen oder erst mit dem jüngsten Gericht geschaffen werden, blieb offen. Jedoch hieß es, dies sei im Islam nicht genau dargestellt, eher seien die Muslime von biblischen Bildern beeinflusst. Eigentlich gäbe es keine klaren Grenzen zwischen Himmel und Hölle, Leben und Tod. Die Menschen sind Grenzgänger. Das Jenseits beginnt mit dem Tod, und was danach geschieht ist im Koran beschrieben. Andere wiederum gaben zur Antwort, dass es Himmel und Hölle bereits jetzt gibt, seit Adam und Eva geschaffen und danach auf die Erde entsandt wurden. Die Erde wurde mit Leben gefüllt und wird bis zum jüngsten Gericht bestehen. Jeder, der vorher stirbt, wartet auf diesen Tag und wird erst vor dem jüngsten Gericht zur Rechenschaft gezogen, um dann in den Himmel oder in die Hölle geschickt zu werden. Sündige werden erst nachdem sie ihre Sünden in der Hölle verbüßt haben in den Himmel kommen. Denn Gott/Allah habe jedem gläubigen Muslim den Himmel versprochen. Ein weiterer Befragter gab an, dass die Hölle und das Paradies Erfahrungen seien, die die Menschen bereits im Leben auf der Erde machten. Wer das Jenseits ausblende, werde durch das Diesseits geblendet. Es sei für das verantwortungsbewusste Leben im Diesseits unbedingt wichtig, das Jenseits als nächstes Leben vor Augen zu haben. Glück und Unglück eines Menschen könnten nicht am Luxus und an der Menge des Lustgewinns gemessen werden. Im Islam gilt jede Sünde als Verletzung des Menschen, seines Selbst und seiner Seele. Daher erfährt er innerlich immer zugleich eine tiefe Verletzung und Verdunkelung. Paradies und Hölle ließen sich in der Seele erspüren.

Alevitische Antworten:

Die Aleviten glauben daran, dass nach der Wanderung zu Gott (quasi dem biologischen Tod) die Wiedergeburt der Seele kommen wird. Der Tod betrifft nur den Körper, denn die Seele wandert weiter und nimmt neue Formen an. Alle Seelen ruhen bei Gott, bis sie erneut Gestalt annehmen und auf die Welt zurückkehren. Daher nennen die Aleviten den Tod „Gang zu Gott/Hakka yürümek“. Das bedeute, dass sich die Seele eines Menschen nach dem Tod des Körpers Gott zuwende, bis sie in einen neuen Körper eintauche (das Gewand wechseln/don değıstirmek) und auf die Welt zurückkehre. Alle Seelen ruhen bei Gott, bis sie erneut Gestalt annehmen und zur Welt zurückkehren. Dieser Kreislauf dauere so lange an, bis die Seele vollkommen werde. Wenn Seelen sich noch nicht in diesem Kreislauf befinden, so warten sie bei Gott darauf, dass ein neues Kind gezeugt wird, durch das sie den Zutritt auf die Welt erhalten. Vielen Kindern geben alevitische Familien die Namen von verstorbenen Angehörigen, um die Wiederkehr der Seele in dem Kindeskörper zu begünstigen. In manchen Gegenden der Türkei wiederholen Aleviten im Frühjahr die Beerdigungszeremonie für einen Verstorbenen, in dem Glauben, dass dieser im Frühjahr mit der Natur auferstehen werde. Der Begriff des *Sterbens* wird von Aleviten als rein biologischer

Begriff verstanden. Das biologische Sterben sei für Aleviten aber nicht identisch mit dem Ende des Lebens. Deshalb drücken Aleviten das Sterben des Körpers mit dem Ausdruck „Hakka Yürümek“ aus: „zu Gott gehen“ oder „sich mit Gott vereinigen“. Das Jenseits spielt im Glauben des Aleviten keine große Rolle, weil es nur eine kurze Zeit des Wartens ist und die Seele ständig mit neuen Aufgaben ins Diesseits versendet wird. Aus diesem Glauben heraus beten Aleviten zu Gott nicht aus Furcht vor der Hölle oder in der Hoffnung auf das Paradies, sondern um seiner ewigen Schönheit willen. („Wenn das Paradies mit Schlössen und Frauen beschrieben wird, dann gebt sie denjenigen, die sie wollen. Ich aber will nur dich haben und dich fühlen“, Yunus Emre, 14. Jh.)

Das Handeln eines jeden Menschen im jetzigen Leben ist von großer Bedeutung und beeinflusst seine Rückkehr auf die Welt. Auch ist das Handeln und Wirken in der Gemeinde zu Lebzeiten wichtig, weil der Dienst am Menschen gleichzeitig der größte Dienst an Gott ist. Mit der Vorstellung von einem Himmel und einer Hölle, wo für gute Taten der Himmel und für Sünden die Hölle beschieden sei, leben die Aleviten nicht. Sie sind der Überzeugung, das Fehlverhalten eines Menschen wirke sich bereits auf sein jetziges Leben aus. Alles, was der Mensch sät, erntet er in seinem Leben. Diese Vorstellung, für sein Handeln direkt verantwortlich zu sein und die Konsequenzen ebenfalls selbst bald tragen zu müssen dominiert und regelt das Gemeinschaftsleben innerhalb der Aleviten. Keine Schuld kann daher als gottgegeben betrachtet und dadurch entschuldigt werden.

Im Alevitentum haben andere Geschöpfe ebenfalls eine Seele, die auch als unsterbliche Energie bezeichnet werde. Jene Aleviten, die das Alevitentum eher als Lebensphilosophie und nicht als Religion betrachten, sind der Überzeugung, dass nach dem Tod mit der Seele nichts weiter geschieht, als dass der Verwesungsprozess einsetzt. Der Glaube an Himmel und Hölle besteht hier ebenfalls nicht, vielmehr ist die Ansicht vorherrschend, dass es nicht sicher sei, ob es überhaupt einen Himmel oder eine Hölle gibt. Was zählt ist die Tat während des Lebens, und die ist entscheidend für das Ansehen des Menschen innerhalb der Gemeinde.

III. Vergleich des religiösen Alltags und des Gesellschaftsverständnisses

Glaube und Gesetz im religiösen Leben

Sunnitische Antworten:

Glaube und Gesetz im religiösen Leben sind Faktoren, die das tägliche Leben eines Gläubigen bestimmen und gestalten. Wie der sunnitische Gläubige seinen Glauben und das Gesetz betrachtet, ist im Folgenden aufgeführt.

Die Befragten beschrieben die Aufgaben und Pflichten, die Gott/Allah dem Menschen über die fünf Grundpflichten hinaus auferlegt hat damit, dass sie die Gläubigkeit des Menschen im Allgemeinen für die Aufgabe eines jeden Muslims halten. Zunächst einmal sollte man Gott als Schöpfer anerkennen, so wie Gott es erfordert. Auch sollte der Mensch nicht im Alltag versinken, sondern sich um seine Mitmenschen kümmern. Sich um Gerechtigkeit zu bemühen, den Frieden zu wahren und Gott zu dienen gehöre ebenfalls zu den Aufgaben, die als wichtig erachtet wurden. Gott habe die Menschen dazu aufgefordert, ihm zu dienen und darin unterscheiden sie sich von der Tier- und der Naturwelt. Das tägliche, fünfmalige Gebet sei aber nur ein Teil der Aufgaben, die der Mensch erfüllen solle. Ein lächelndes Gesicht, Barmherzigkeit und Armenhilfe sind ebenfalls wichtige Taten, die als eine Art Gebet im Sinne des Dienstes an Gott betrachtet werden. Das Leben des Menschen in seinem Umfeld und mit seinen Mitmenschen muss als Ganzes gesehen werden. Das Verhalten des Einzelnen in seinem Umfeld hat große Bedeutung. In der sunnitischen Lehre sind oben erwähnten fünf Grundpflichten des Islams Pflicht: diese bestehen aus dem Glaubensbekenntnis, dem rituellen Gebet, dem Fasten, der Abgabe der Almosensteuer an Bedürftige und der Pilgerfahrt. Diese Reduzierung auf fünf Punkte diene der vereinfachenden Übersicht. Der Koran und die Hadithe (Sammlung von Handlungen des Propheten) kennen darüber hinaus noch viele weitere Aufgaben und Pflichten, von denen einige situationsbedingt sind. Viele haben mit der Ausübung der Nächstenliebe zu tun. Koranisch gesehen zählen solche Handlungen ebenfalls zur notwendigen Ausübung des Glaubens.

Dem Menschen ist auch Verantwortung gegenüber der Natur- und Tierwelt auferlegt. Gott/Allah hat dem Menschen befohlen, die Tier- und Pflanzenwelt zu achten und zu lieben. Die Ordnung der Natur, zu der auch der Mensch gehört, muss geachtet und darf nicht zerstört werden. Auch wenn manche Tiere als Nahrungsmittel für den Menschen geschaffen wurden, unterliegen sie einer bestimmten Ordnung und Achtung. Das willkürliche Zerstören der Natur bedeutet die Zerstörung der Lebensgrundlage des Menschen. Der Mensch darf diese für sein Überleben nutzen, muss sie aber angemessen pflegen und versorgen. Er trägt Verantwortung gegenüber seinen Mitmenschen, Tieren, Pflanzen, quasi

allen Geschöpfen Gottes gegenüber. Daraus bezieht der Gläubige seine positive Kraft zur Nächstenliebe.

Alevitische Antworten:

Bei Aleviten lautet das Glaubensbekenntnis: „Es gibt keinen Gott außer Gott, Mohammed ist sein Prophet und Ali ist sein Gefährte.“ Der Glaube an Hak/Gott als Schöpfer und Achtung gegenüber dem Menschen als die perfekte Schöpfung Gottes sind die Grundelemente der alevitischen Lehre. Das Gesetz im täglichen Leben lässt sich in der Philosophie des Satzes „hüte deine Hände, Lende, Zunge“ zusammenfassen, womit im Kern die Aussagen gemeint sind: Gewaltanwendung durch die Hände, Ehebruch durch die Lende und Verleumdung durch die Zunge zu unterlassen. Die Einhaltung dieser Grundelemente ist die Regel für ein friedliches Zusammenleben innerhalb der Gemeinde. Wie bereits erwähnt, dienen Alis Dienste, die er für die göttliche Botschaft erwiesen hat, den Aleviten als Vorbild für das eigene Handeln. Der Dienst am Menschen, der Einsatz für Menschlichkeit und Gerechtigkeit ist das wahre Gebet und wird als die eigentliche Erfüllung göttlicher Aufgaben betrachtet. Die Ausführung dieser Dienste ist nach Ansicht der Aleviten der wichtigste Dienst, den man Gott erweisen kann. Die bloße Ausführung von religiösen Riten betrachten die Aleviten als äußerliche Darstellung, die nicht unbedingt die innerliche Überzeugung widerspiegelt. Die innere Überzeugung hingegen, die Erkenntnis Gottes im Herzen und die Liebe zu den Geschöpfen, die Verbundenheit mit Tier und Natur sind die höchsten Werte des alevitischen Glaubens. Das Leben des Aleviten ist auf das Diesseits bezogen, alles was er macht und tut, dient zum friedlichen und erfolgreichen Zusammenleben der Gemeinschaft und nicht als Bonus für das Jenseits, um Sünden mit guten Taten auszugleichen. Der Mensch ist als vernünftiges Wesen für sein Handeln im Diesseits verantwortlich. Er muss bei bestimmten Vergehen auch vor der Gemeinde um Vergebung bitten und Buße tun. Im jetzigen Leben sollten alle Vergehen und Fehlverhalten ausgeräumt und gebüßt werden. Es wird nicht akzeptiert, dass das menschliche Vergehen als von Gott gegebene negative Eigenschaften entschuldigt wird. Es ist nicht die Angst vor der Hölle, die den Aleviten zum sündenfreien Leben motiviert, sondern die Liebe zu den Menschen bzw. Mitmenschen einschließlich der Liebe zu Gott.

Die Grundlagen des alevitischen Glaubens bestimmen den Glaubensvollzug. Aleviten glauben, durch das Wertesystem der „Vier Tore und Vierzig Stufen“ zu reifen und den Weg zur Vervollkommnung zu finden. Die *batini*-Ausrichtung der Aleviten, die Schriften und Glaubensaussagen mit ihren verborgenen (*batini*) Deutungen zu übernehmen, findet man überwiegend im Wertesystem der „Vier Tore, Vierzig Stufen“. Dabei nutzen Menschen ihren ganzen Körper, ihren Verstand, ihr Gedächtnis, ihre Gefühle und ihren Geist. Die „Vier Tore und Vierzig Stufen“ sind nicht als lineare Richtung, als hintereinander stehende Reihen von Regeln zu verstehen. Es seien Werte und äußerliche Regeln, die untereinander in Beziehung stehen, die gleichzeitig einzuhalten und zu fühlen sind. Es sei für die Gläubigen eine

lebenslange Aufgabe, sich mit diesen Werten auseinanderzusetzen und sein Ego zu besiegen. Alevitische Geistliche versuchen, diese Aufgabe durch einfache und nachvollziehbare Gleichnisse zu verdeutlichen. Die vier Tore, die den Zugang zu verschiedenen geistigen Stufen beinhalten sind folgende: *şariat*, *tarikât*, *marifet*, *hakikat*.

Ein Experte weist auf den folgenden Spruch im Buch Buyruk hin, um den Erkenntnisprozess über das Ego zu verdeutlichen:

„Im Tor des *şariat* gibt es Besitzstandsbezeichnungen wie Mein und Dein.

In den Toren *tarikât* und *marifet* sowohl Dein als auch Mein.

Beim Tor *hakikat* weder Dein noch Mein.“

Die Aleviten glauben, dass jede Alevitin, jeder Alevit durch den Anteil ihrer/seiner heiligen Kraft Gottes zur Erkenntnis der Wahrheit Gottes gelangen kann.

Gottesdienst und Gebet

Sunnitische Antworten:

Die Gebete im sunnitischen Islam dienen dem Innehalten und der mentalen Verbindung zu Gott.

Es ist die Pflicht eines jeden Muslims, fünfmal am Tag zu beten. Mit der Durchführung der Gebete erarbeitet sich der Gläubige den Zutritt zum Paradies. Auch geben die Gebete dem Menschen Halt, Kraft und Orientierung. Jeder Gottesdienst ist eine Art innere Begegnung mit Gott. Der Gottesdienst führt den Menschen dazu, sich daran zu erinnern, dass die Welt und das Leben vergänglich sind, und dass wir im Lebensalltag nicht ohne Sinn für höhere Dinge leben dürfen. Es ist eine Läuterung unseres Herzen, in dem sich sonst während des Alltags Probleme und negative Energien ansammeln. Das Gebet gibt dem Gläubigen Raum für die Auseinandersetzung mit seinen inneren Problemen. Wird die innere Auseinandersetzung zu sehr gemieden, dann entstehen geistige Fehlentwicklungen, die nicht immer gleich abzusehen sind. Es heißt im Koran, dass Gesellschaftern, die sich vom Gebet abwenden, sich der ausschweifenden Lust zuwenden werden. Menschen, die die geistige Reife haben, wie z.B. Mönche oder Sufis, würden anders empfinden als Menschen, die lustorientiert sind. Die Lustorientierung sei kurzfristig und führe immer ins Unglück, weil sie dem Menschen den Sinn raube. Lust hat zwar ihre Berechtigung, der Lusttrieb aber sollte nicht zu viel Macht erhalten. Dies scheint das verinnerlichende Gebet und die Gottesdienste zu verhindern. Das Gebet und der Gottesdienst deuten an, dass es viel wichtigere und faszinierendere Dinge gibt, als körperlichen Trieben nachzugehen. Diese zehn Minuten im Gebet erlauben dem Menschen, die eigene Seele zu erfahren und Gott näher zu kommen.

Auf die Frage, ob man einen Cem-Gottesdienst kenne und sich dieses als muslimisches Gebet vorstellen könne, war die Mehrheit der Befragten der Ansicht, dass es ohnehin ein

muslimisches Gebet sei. Solange die Aleviten an Mohammed und den Koran glaubten, seien sie auch Muslime. Für die sunnitischen Befragten ähnelt der Cem-Gottesdienst den Riten verschiedener Sufiorden. Er würde ursprünglich in diesen Zusammenhang gehören, hieß es. Als solcher sei er auch eine innovative Form des muslimischen Gebets, sein Status sei aber nicht dem täglichen, fünfmaligen Gebets gleichzusetzen, auch wenn es vielen Aleviten spirituell mehr geben sollte als das Gebet, das man aus einer historischen Fehlentwicklung heraus mit Strenge assoziierten. Das tägliche rituelle Gebet beruhe auf dem Gebot des Korans und des Propheten. In abgelegenen, anatolischen Dörfern aber, wo der Islam lange Zeit nur begrenzt Wirkung zeigte, weil er sich eher städtisch verbreitete, würden die täglichen Gebete nicht so praktiziert und gerieten zeitweise in Vergessenheit. Kulturelle und gemeinschaftlich-gesellige Formen der spirituellen Unterhaltung wurden in der bektaşitischen Tradition aufgegriffen und zu einem Ritus entwickelt, der bis heute in verschiedenen Varianten mündlich vermittelt wurde. Diese Riten seien nie als Alternative zum täglichen Gebet konzipiert worden, sondern hätten der Gemeinschaft andere Möglichkeiten der spirituellen Vertiefung eröffnet. In den Städten, wo man das tägliche Gebet kannte, wurde von den Bektaşiten genauso häufig oder genauso selten gebetet, wie auch sonst in der Gesellschaft. Konkurrenzkämpfe zwischen den verschiedenen Richtungen waren eher unbedeutend. Bis zum 19. Jh. haben Muslime in Anatolien eine gemeinsame, vielseitige Kultur gehabt. Die Bektaşiten waren dabei immer auch einer der stärksten Sufiorden, durch den der osmanische Staat eine spirituelle Beziehung zum Volke pflegte. Erst mit dem Beginn der staatlichen Verfolgung der Bektaşiten, somit auch der Aleviten, die zu ihrem Einflussbereich gehörten, begann ein Bruch zwischen Sunniten und Aleviten, der nun dazu führt, dass man sich voneinander distanziert. Ihre gemeinschaftliche Organisationsstruktur und spirituelle Tradition weisen schon längst auf eine Trennung voneinander hin, man könne sagen, dass hier zwei verschiedene Gemeinschaften entstanden seien. Während Sunniten ihr Vorgehen in der Geschichte zu verarbeiten haben, müssten Aleviten, die nun lange Zeit außerhalb des religiösen Bildungssystems geblieben sind, ihre authentischen religiösen Wurzeln wieder finden. Sie sollten sich mit ihrer mündlichen Überlieferung auseinandersetzen, um zu sehen, wie weit diese tatsächlich auf den Koran, die Propheten, die 12 Imame oder auf Haci Bektaş Veli zurückgehen. Zum täglichen Gebet kann niemand gezwungen werden. Das Recht und die Pflicht dazu hat jeder Muslim. Andere Riten könnten den Anspruch erheben, für die Gemeinschaft sinnvoll zu sein und dadurch Anerkennung und Unterstützung verlangen. Man solle aber diese Dinge nicht vermischen.

Alevitische Antworten:

In der alevitischen Zeremonie hat der Cem-Gottesdienst einen hohen Stellenwert. Das Gebet steht für die Versöhnung innerhalb der Gemeinde, für eine Zusammenkunft der Gemeindeglieder auf reiner und gleichberechtigter Ebene. Daher müssen vor einem Cem-

Gottesdienst mögliche Unstimmigkeiten und Streitigkeiten zwischen Gemeindegliedern ausgeglichen werden, damit jedes Mitglied mit reinen Gedanken an der Zeremonie teilnehmen könne. Es ist auch die Pflicht eines jeden, begangenes Fehlverhalten vor der Teilnahme an der Zeremonie einzugestehen und um Verzeihung zu bitten. Ansonsten ist ein Fernbleiben die Gewissenspflicht des Gemeindeglieds. Da in einer Cem-Zeremonie keine Unterschiede zwischen den Geschlechtern gemacht werden, empfinden es die alevitischen Experten als unmöglich, dass es auch ein sunnitisches Gebet sein könnte. Wenn ein Sunnit sein Gebet in einer Cem-Zeremonie vollziehen würde, würde er damit kein Sunnit mehr sein. Die Experten meinten, dass alleine die gemischtgeschlechtliche Teilnahme am Cem-Gebet es ausschließe, dieses als sunnitisches Gebet zu bezeichnen. Bei den Sunniten sei ein gemeinsames Gebet ohne Trennung der Geschlechter nicht möglich. Mann und Frau vollziehen aber das Cem-Gebet gemeinsam, weil sie sich untereinander während der Zeremonie nicht als Mann oder Frau betrachten, sondern beide vor dem Angesicht Gottes als Geschöpfe/ Canlar gelten. Es wird als das Natürlichste empfunden, dass Mann und Frau als gleichberechtigte Geschöpfe Gottes gemeinsam ihrem Schöpfer danken und den Cem-Gottesdienst vollziehen. Hier müsse betont werden, dass der Cem-Gottesdienst ein gemeinschaftlicher Akt ist. Nicht nur durch die Anwesenheit der Gemeindeglieder komme die Gemeinschaft zustande, sondern auch durch das Erzielen des Einvernehmens und das Ziel des Eins-Werdens am Ende des Gebets. Alles andere sei unnatürlich und dem Ziel, in der Zeremonie als eine einzige gemeinsame Seele zu verschmelzen, hinderlich. Diese Haltung ist sowohl traditionell als auch religiös im alevitischen Glauben verankert, weil sie als die einzig natürliche Form der religiösen Zusammenkunft beider Geschlechter gesehen wird. Ohne Cem-Gottesdienst ist das Alevitentum nicht vorstellbar. Ein Cem-Gebet hat aber andere Inhalte und einen anderen Ablauf als das fünfmalige Gebet während des Tages. Es beinhaltet die persönliche Seelenreinigung in der Gemeinschaft und die Annäherung an Gott. Es bedeutet auch die Erneuerung des Schwurs auf die Gemeinschaft und die Versöhnung innerhalb der Gemeinschaft. Es beinhaltet neben der religiösen Komponente auch eine juristische und soziokulturelle; es pflegt die Bindung innerhalb der Gemeinschaft.

Nur ein Befragter war der Meinung, das Cem-Gebet sei universell und könne daher theoretisch auch von Sunniten vollzogen werden.

Nach jeder Zeremonie werden die Speisen, die jedes Gemeindeglied mitgebracht hat, gemeinsam verzehrt. Die Handlung des gemeinsamen Mahls spielt eine große Rolle für den Zusammenhalt der Gemeinde. Der Cem-Gottesdienst bedeutet daher Harmonie zwischen den Gemeindegliedern. Und diese Harmonie sei wichtig, um den Glauben gemeinsam leben zu können.

Geschlechterverhältnis und Aufgaben der Frau innerhalb der Religionsgemeinschaft

Sunnitische Antworten:

In der Frage der Geschlechtergerechtigkeit und bezüglich der Aufgaben, die eine Frau innerhalb der Gemeinde übernehmen kann, erhielten wir unterschiedliche Antworten. Alle Befragten gaben an, dass Frauen im Islam nicht als Vorbeterinnen vor einer gemischtgeschlechtlichen Gemeinde arbeiten dürfen. Es gibt auch gar keine weiblichen Imame, die eine gemischte Gemeinde im Gebet leiten würden. Eine der wichtigsten Neuerungen sei, dass seit kurzem in der Türkei 60 weibliche stellvertretende Muftis berufen worden seien. Es ist zwar möglich, dass sachkundige Frauen eine ausschließlich weibliche Gemeinde im Gebet leiten, oder an der theologischen Fakultät männliche Imam-Schüler ausbilden, oder als Hocas diverse Aufgaben wahrnehmen wie z.B. die Leitung von Korankursen oder die Erstellung religiöser Gutachten, aber sie könnten nicht als Vorbeterin/Imam fungieren. Im Koran sei dies nicht festgelegt worden, doch der Prophet Mohammed habe es in den Hadithen untersagt. Diese Regel gilt dem Schutz der Gemeinde, die im Gebet auf Gott konzentriert sein muss. Wäre der Imam eine Frau, würde dies die Männer im Gebet irritieren, hieß es. Weibliche Befragte gaben an, dass in dieser Hinsicht Entwicklungsbedarf bestehe, während einer der Befragten meinte, es gäbe keinen Bedarf nach weiblichen Imamen. Die Gemeinden hätten andere Sorgen und seien in der Diskussion noch nicht an diesem Punkt angekommen. Man würde, indem man dieses Thema vorbringe, dadurch nur ein Problem in die Gemeinden hineinragen, dass von den Gemeinden selbst nicht wahrgenommen werde. Außerdem fehle es an entsprechenden Persönlichkeiten, die sich der Diskussion widmen könnten. Einer unserer Experten hatte bereits an einem Gebet teilgenommen, in dem eine weibliche Vorbeterin die Gemeinde geleitet hatte. Innerhalb geschlossener theologischer Gruppen könne dies durchaus vorkommen, doch in den allgemeinen Moscheevereinen wäre dies nicht durchsetzbar. In diesen geschlossenen, theologisch mit hohem Anspruch arbeitenden Gruppen setzt man sich mit einzelnen Hadithen und Ansichten bestimmter klassischer Gelehrter auseinander und beruft sich in der Praxis auf deren Positionen. Man müsste viel mehr Diskussionen über elementare Dinge anregen, um die Gemeinden diesbezüglich emanzipieren zu können. Einige der Experten hatten zu diesem Thema keine Meinung.

In der Gemeindegarbeit können und dürfen Frauen eigentlich die gleichen Ämter und Funktionen übernehmen wie die Männer. Auch hier bestehe das Problem, dass viele Frauen dies entweder gar nicht anstrebten, sondern lieber ihren Wirkungskreis auf Aktivitäten mit anderen Frauen und Mädchen konzentrierten oder auch, dass die Männer in den Vorstandsfunktionen Frauen nicht gerne in diesen Posten sähen. Ein Entwicklungsbedarf wird hier auf jeden Fall gesehen und zwar in beide Richtungen: Frauen sollten in der Nutzung ihrer aktiven und passiven Wahlrechte bestärkt, über Möglichkeiten ihres Engagements

aufgeklärt und dazu ermutigt werden, andererseits müssten die männlichen Funktionäre zum Umdenken bewegt werden, auch die Vorstands- und Leitungsarbeit für Frauen zugänglich zu machen.

Eine weitere Frage betraf die Trauung eines Paares, bei dem möglicherweise vermutet werden könne, dass die Frau zu dieser Heirat gezwungen wird; zum Beispiel, dass sie entführt oder von dem Mann vergewaltigt wurde und zur Wiederherstellung der Familienehre nun zur Ehe mit ihrem Peiniger gezwungen wird. Obwohl diese Gefahr bekannt sei, hätten in der Vergangenheit sowohl Geistliche als auch staatliche Einrichtungen aus Unkenntnis der Umstände solche Ehen getraut. Bei dieser Frage ging es auch um die Feststellung des Sensibilisierungsgrades für diese Problematik. Alle Befragten gaben hierzu an, dass dies eine Straftat sei, sie auf keinen Fall so ein Ehepaar trauen würden, sondern der Frau eher Hilfestellung anbieten und den Mann unter Umständen auch anzeigen würden. Diese Tat sei islamisch verboten und religiös nicht legitimierbar. Die Heirat sei ein freiwilliger Entschluss beider Beteiligten, des Mannes und der Frau.

Eine andere Frage betraf die Trauung eines Paares durch Stellvertreter, quasi in Abwesenheit des Paares selbst. Es wurde gefragt, ob man diese Art der Trauung kenne und wenn ja, ob sie traditionell oder religiös begründet sei. Die Mehrheit der Befragten meinte entweder, dies sei gar nicht möglich und auch nicht erlaubt und falls es doch vorkäme, dann sei es auf jeden Fall traditionell begründet. In diesen Fällen sei unbedingt eine bessere Aufklärung des Paares, insbesondere der Frau, wichtig, damit sie sich besser gegen traditionelle Riten wehren und nach islamischen Regeln verteidigen könne. Es wurde seitens der Befragten auch darauf hingewiesen, dass Männer ebenfalls zur Heirat gezwungen werden könnten. Dies sei vor allem bei homosexuellen Muslimen der Fall sein, die unter Umständen hohen gesellschaftlichen Druck auszuhalten hätten und zu einer Ehe mit einer Frau gezwungen würden. Auch heterosexuelle Männer könnten von der Familie zu einer Zweckheirat gezwungen werden, der sie sich aus Gründen der Ehre teilweise unterordnen müssten. Diese Praktiken hätten aber auf jeden Fall traditionelle Ursachen und könnten nicht dem Islam zugeschrieben werden.

Alevitische Antworten:

In der alevitischen Gemeinde wird oft die Gleichstellung der Frau in den Vordergrund gerückt. Auf die Frage, ob Frauen als Geistliche (ana) in der Gemeinde arbeiten dürfen, antworteten die meisten der Experten mit Ja. Eigentlich würden Frauen die gleichen Aufgaben und Positionen zugänglich sein wie den Männern, weil im Alevitentum Gleichberechtigung herrsche. Die meisten Frauen jedoch würden sich nicht trauen, hohe Funktionen zu übernehmen, hieß es. Eine Trennung bzw. einen Ausschluss der Frauen von bestimmten religiösen und organisatorischen Aufgaben dürfe es nicht geben, da es der alevitischen Glaubenslehre widerspreche. Voraussetzung sei lediglich die Kompetenz, um die Gemeinde souverän führen zu können. In manchen Gemeinden gibt es weibliche Geistliche, die

„ana“ genannt werden. Über eine konkrete Anzahl konnten jedoch keine Angaben gemacht werden.

Im Bereich der ehrenamtlichen Funktionen innerhalb der Gemeinde wurden ähnliche Aussagen getroffen: Eigentlich stehen Frauen alle Ämter offen, sie drängten sich jedoch nicht auf diese Posten. Ein Problem sei dabei aber auch die Vereinbarkeit eines derartigen Engagements mit den häuslichen Aufgaben; Frauen könnten zwar theoretisch alle Aufgaben annehmen, diese aber zeitlich mit ihren übrigen Pflichten in Einklang zu bringen, sei nicht immer einfach. Hier wird ein hoher Entwicklungsbedarf zwar gesehen, nicht nur in Bezug auf die Stellung der Frauen, sondern generell müsse sich einiges in der Praxis ändern. Die weiblichen Befragten selbst gaben an, eine bessere Unterstützung im häuslichen Bereich zu benötigen, um verschiedene Ämter innerhalb der Gemeinde annehmen zu können. Das Patriarchat und männliche Gemeindemitglieder, die in patriarchalen Strukturen aufgewachsen seien, würden manches immer noch verhindern. Vielen der männlichen Befragten war diese Problematik ebenfalls bewusst. Sie befürworteten eine weitere Ermutigung der Frauen, sich den Herausforderungen zu stellen und dadurch eine Änderung erreichen zu können. Die Übernahme religiöser Ämter durch Frauen müsse ebenfalls unterstützt werden, z.B. sollten sie religiöse Eheschließungen vollziehen können, bei Cem-Zeremonien die Leitung übernehmen, Saz-Einlagen spielen dürfen.

Die Rolle der Religion in Gesellschaft und Alltag

Sunnitische Antworten:

Um die Rolle der Religion in der Gesellschaft und im alltäglichen Leben muslimischer Mitbürger besser verstehen zu können, aber auch, um die existierenden Klischees anzusprechen, wurden Fragen zu Schlagwörtern wie Scharia und Gottesstaat gestellt: Wie würden Sie eine Entwicklung in Richtung zur Scharia oder zu einem Gottesstaat (?) in Ihrer Gesellschaft beurteilen? Was verstehen Sie unter der Scharia oder einem Gottesstaat?

Alle Befragten lehnten eine Gleichsetzung der Begriffe Scharia und Gottesstaat ab. Scharia sei eine Sammlung von islamischen Gesetzen, die aus dem Koran und Hadithen abgeleitet wurden. Gesetze bedürften aber der Deutung und müssten sich der Zeit anpassen. Gesetze sind nicht Gottesrecht, sondern Menschenrecht und von Menschen geschaffen. Also sei das Grundgesetz quasi die heutige Scharia, die Ordnung der Menschen. Den Begriff des Gottesstaates hingegen würde es im Islam nicht geben, das sei ein christlicher Begriff, meinten die Befragten. In der türkischen Gesellschaft z.B. hat man Religion und Staat getrennt und die Religion in die Privatsphäre des Bürgers verlagert. Daher ist die Scharia behilflich, sich im privaten Bereich nach den religiösen Normen zu orientieren und nach diesen zu leben. Sie regelte das Zusammenleben der Gemeinde und dürfe nicht als bloße Gesetzessammlung betrachtet werden. Würde man die Scharia ablehnen, bedeute

dies Verleumdung des eigenen Glaubens. Jedoch könne man nicht in Deutschland eine Staatsordnung aufbauen wollen, die nach der Scharia ausgerichtet sei, wenn man hier in einer gemischten Gesellschaft leben wolle. Wer dies wünsche, müsse in ein Land auswandern, dessen Staatsordnung nach der Scharia ausgerichtet ist, sagte einer der sunnitischen Experten. Eine Scharia, die das Leben vorschreibt, lehnte einer der Befragten vollkommen ab. Weitere Antworten lauteten: Mit dem Begriff der Scharia oder dem des Gottesstaates seien unterschiedlichste Vorstellungen verbunden. Aus Abneigung würden damit in den Medien und bei vielen Menschen bestimmte Strafen wie Steinigung, Züchtigung und Handabschlagen assoziiert. Diese Strafregeln, die sicherlich zum Teil auf den Koran oder auf den Propheten zurückgehen, müssten in ihrem jeweiligen Kontext besser verstanden werden und dürften nicht als unabdingbar angesehen werden. Selbst der Prophet und die ersten Kalifen konnten je nach gesellschaftlicher Verträglichkeit andere Strafen anwenden als im Koran angegeben. Dies zeige, dass es eine entsprechende Pragmatik geben könne. Die Folgen der Anwendung von Strafen müssten für eine Gesellschaft verträglich sein, meinte der Experte. Jeder Versuch, eine Gesellschaft grundsätzlich zu verwandeln, rufe Aggressionen hervor und stelle daher eine Gefahr für viele dar. Eine Gesellschaft hingegen, die ihre ethischen Grundsätze im Sinne des Korans entwickelte, sei vorstellbar. Auch hier gebe es Interpretationsmöglichkeiten, über die niemand die Interpretationshoheit haben dürfe und könne. Eher wünsche man sich einen innergesellschaftlichen Diskurs, der einen ehrlichen Umgang mit den Geboten Gottes hervorbringen müsse. Der Begriff der Scharia beziehe seine Kraft aus seiner essentiellen Ablehnung von Gesetz- und Ordnungslosigkeit. Er sei im Grunde auf alle Gesetzes- und Regelwerke einer Gesellschaft übertragbar. Dass eine Gesellschaft sich nach islamischen Prinzipien forme, könne von einem gläubigen Muslim konsequenterweise nur als positiv verstanden werden. Der fragliche Punkt sei, wie diese Dinge konkret aussehen sollten, führte ein Experte an.

Die Frage, ob jeder Muslim in einem säkularen Staat als loyaler Bürger arbeiten und leben könne, wurde von allen Befragten bejaht. Hinzugefügt wurde, dies könne nur funktionieren, solange der Staat auch säkular und neutral bleibe und Religionsfreiheit garantiere. Ein gutes Beispiel sei Deutschland. Hier leben Muslime seit Jahren als treue und verantwortungsbewusste Bürger, die loyal gegenüber dem deutschen Staat seien und durchaus ihre Religion frei ausleben könnten. Die Demokratie sei die beste Form, wenn verschiedene Kulturen und Religionen gleichberechtigt nebeneinander existieren möchten, sagte ein Experte. Schließlich müssten sich Muslime nach allgemeinen, ethischen Grundsätzen verhalten. Sie müssten sich an geltende Gesetze und Regeln halten, auch wenn sie in mancherlei Hinsicht ungerecht erschienen. Als Bürger eines Landes hätten sie sich dazu verpflichtet. Wenn sie bestimmte Gesetze als ungerecht empfinden, müssten sie sich auf dem gesetzlichen Weg bemühen, dies zu ändern. Die Erfahrung der Muslime mit so genannten säkularen Staaten sei unterschiedlich. Würde ihre Religion diskriminiert werden, dann wäre es schwer, dort zu leben. Vermag aber ein säkularer Staat den Islam zu respektieren,

dann würde es Muslimen leichter fallen, dort zu leben. Die Grenzen der Loyalität zu einem Staat seien durch die verfassungsmäßigen Rechte oder durch universelle Menschenrechte gekennzeichnet. Sollten diese verletzt werden, dann sind lautere Wege zu beschreiten, die es ermöglichen, dass die Gesellschaft und der Staat die Fehler erkennen.

Ein weiterer Einwand war, dass sich das Wort Scharia auf die Rechtsprechung und Glaubenspraxis beziehe, nicht aber auf das Herrschaftssystem. Daher sei die Gegenüberstellung mit einem demokratischen Staat nicht sinnvoll. Zumal das islamische Konzept nicht eine einzige Form des Rechts favorisiere, sondern es zuzulassen habe, dass Menschen je nach ihrem aufrichtigen Glauben einer eigenen Rechtsprechung folgen. Notwendig sei allein, dass sie Gesetze haben, die nicht beliebig durch Privilegierte gewandelt werden können, sondern die es gewährleisten, dass jedes Individuum gleichermaßen zu seinem Recht kommt. Zulässiges Recht kann nach islamischer Auffassung nur gleiches Recht für alle innerhalb einer Rechtsgemeinschaft bedeuten. Der Koran verlangt, dass Gesetze nicht einfach als Setzung der Menschen entstehen, also nicht als „Gesellschaftsvertrag“, sondern auf göttliche oder vernünftige Grundsätze zurückzuführen sein müssen, um auch über das Gewissen ihre Einhaltung fordern zu können, nicht allein aus pragmatischen oder egoistischen Gründen. Es gebe keinen Rechtsabsolutismus und auch keine Urteilshoheit darüber, ob ein Rechtssystem tatsächlich auf göttliche Grundsätze zurückgeht. Der Islam sehe grundsätzlich Rechtspluralismus vor. Der Koran und der Prophet propagierten zwar scheinbar ein eindeutiges Rechts- und Gerechtigkeitsverständnis, in der Auslegung aber erlaube sich niemand ein absolutes Urteil darüber und respektiere daher – so weit es ginge – auch glaubensabhängige Unterschiede.

Alevitische Antworten:

Die alevitischen Experten wurden auch gefragt, ob sie innerhalb ihrer Gemeinde eine Radikalisierung beobachten. Auf die Frage antworteten die meisten der alevitischen Experten mit unterschiedlichen Ansätzen. Während die einen das Alevitentum als die modernste Religion bezeichneten, innerhalb derer sich wichtige Modernisierungsschritte vollzogen hätten und auch ein stärkere Politisierung zu verzeichnen sei – die als positiv angesehen wurde – gaben andere wiederum an, dass durchaus eine strengere Auslegung in manchen Grundsätzen zu beobachten sei: So z.B. in Bezug auf die Akzeptanz von alevitisch-sunnitischen Ehen. Eine strenge bzw. konservative Haltung werde aber bei den Aleviten nicht von langer Dauer sein können, weil sie in ihren Grundwerten demokratische und liberale Strukturen für höher erachteten. Eine Modernisierung sei auch nur in bestimmten Bereichen möglich, z.B. in solchen, die den alltäglichen Lebensbereich betreffen. Jedoch sollten religionspezifische Punkte nicht per se der Veränderung ausgesetzt sein, wie z.B. die Cem-Zeremonie. Sie sollte nach dem Vorbild jener Cem-Zeremonie abgehalten werden, die nach der alevitischen Vorstellung die vierzig Heiligen (Kırlar Cemi) vollzogen haben. Diese Rituale dürften nicht modernisiert werden. Im Gegenteil sei hier eine strenge Einhaltung der Tradi-

tionen von ganz bestimmter Bedeutung für das Alevitentum. Die Diskussion innerhalb der alevitischen Gemeinde, ob das Alevitentum Teil des Islams sei oder nicht, wurde von den Befragten gleichgesetzt mit der Frage, ob man eine Radikalisierung oder Modernisierung bezwecke. Ein anderer Befragter beklagte das eher wachsende Desinteresse an religiösen Inhalten innerhalb der Gemeinschaft. Dies sei problematischer als die Diskussion darüber, ob das Alevitentum unter den Mantel Islam einzuordnen sei oder nicht.

Für die Befragten ist daher ein säkularer Staat ein Grundelement des freien und friedlichen Zusammenlebens verschiedener Religionen und Kulturen. Aleviten können sich nur in einer demokratischen Ordnung eine Koexistenz mit Sunniten vorstellen, weshalb sie jegliche Form eines Gottes- oder Scharia-Staates als sehr gefährlich hielten und für das Alevitentum als untragbar empfänden. Ein Staat solle sich nicht in religiöse Angelegenheiten einmischen und Neutralität gegenüber den verschiedenen Religionen seiner Bürger bewahren. Daher betrachteten sie einen Gottesstaat als totalitär und als Einengung des täglichen Lebens seiner Bürger. Sie glaubten nicht, dass man als Alevit in einem Scharia-Staat frei, glücklich und zufrieden leben könne. Vor allem die Benachteiligung, die in einem Scharia-Staat gegenüber den Frauen gegeben sei, empfanden die weiblichen Befragten als äußerst gefährlich. Die Aleviten praktizierten die Monogamie und könnten die Praxis der Polygamie in einem Scharia-Staat nicht mit dem Alevitentum vereinbaren. Die Pflicht des Kopftuches und die Polygamie sind in den Augen der alevitischen Frau das Ende ihrer individuellen Entfaltungsmöglichkeit. Daher sehen sie es als ihre Pflicht an, einen säkularen Staat nach dem Prinzip des Mustafa Kemal Atatürks zu verteidigen. Die Situation im Osmanischen Reich, in dem der sunnitische Islam als die staatliche Religionsausrichtung propagiert wurde, wird als Beispiel dafür angeführt, wie sehr Gruppen wie die Aleviten Jahrhunderte lang strengen Verfolgungen ausgesetzt waren. Erst nach der Gründung der Republik hätten die Aleviten die Möglichkeit zum Aufatmen gehabt und sich in den letzten 80 Jahren nur schwer an diese Freiheit gewöhnen können. Eine Umkehr dieser säkularen Staatsform würde die Gesellschaft um Jahrhunderte zurückwerfen. Auch wenn die Demokratie ebenfalls ihre Schwierigkeiten berge, sei sie dennoch die beste Form des friedlichen Zusammenlebens verschiedener Ethnien und Religionen. Es wurde die Befürchtung geäußert, dass sich die Aleviten in einem Scharia-Staat total unterordnen und erneut in die Verborgenheit abtauchen müssten, um ihre Glaubenselemente zu schützen.

Dialog und gegenseitige Anerkennung

Sunnitische Antworten:

Zum Aspekt des Dialogs und der gegenseitigen Anerkennung zwischen Aleviten und Sunniten wiesen die sunnitischen Experten auf die gemeinsamen Ursprünge beider Gemein-

schaften hin. Sie merkten an, dass die anatolische Halbinsel über Jahrhunderte hinweg eine reiche kulturelle und religiöse Vielfalt entwickelt habe. Daraus sei eine sehr tolerante Kultur großer humanistisch wirkender Dichter und Sufis entstanden. Erst seit dem symptomatischen Bruch zwischen Sunniten und Aleviten im 19. Jh., der nun kaum wieder heilbar zu sein scheine, sei diese Vielfalt zugunsten einheitlicher, nationaler Konzepte aufgegeben worden. Diese 200 Jahre müssten nun wieder aufgearbeitet und zu einem versöhnlichen Ende geführt werden, hieß es. Hier müssten beide Seiten aufeinander zugehen und dürften weder versuchen, sich gegenseitig zu vereinnahmen noch versuchen, sich voneinander als Angehörige der islamischen Gemeinschaft abzulösen. Die Neigung vieler bektasitischer und alevitischer Intellektueller zu positivistischen und materialistischen Ideologien stehe im krassen Gegensatz zu ihrer mystischen Tradition. Das hieße, dass die Aleviten auf jeden Fall unter dem Mantel des Islams zu betrachten seien, wogegen sich die Aleviten aber vehement zur Wehr setzten. Die Aleviten weisen jegliche Versuche der Assimilation zurück. Die Verfolgung durch die sunnitischen Religionsgelehrten habe dies zu einem sensiblen Punkt werden lassen und einen solchen Effekt begünstigt. Diese im Grunde areligiöse Tendenz mit dem Alevitentum zu verquicken, erschwere den geistigen Austausch zwischen sunnitischen und alevitischen Intellektuellen und Religionslehrern. Sunniten und Aleviten sollten versuchen, ihre Probleme unter sich zu lösen und nicht den Fehler begehen, sich gegenseitig öffentlich zu denunzieren und damit andere Interessen ins Spiel bringen.

Es könne nicht sein, dass Sunniten wie Aleviten permanent große anatolische Persönlichkeiten wie Yunus Emre und Mevlana zitierten und sich zu Menschenliebe und Nächstenliebe bekennen, während sie im selben Zug damit die andere Seite vorwurfsvoll schlecht machen. Menschenliebe müsse vorgelebt werden und dürfe nicht nur ein Lippenbekenntnis sein. Durch diese von beiden Seiten propagierte Menschenliebe müssten Aleviten und Sunniten wieder lernen, sich gegenseitig zu vertrauen und zeigen, wie es einst in ihrer kulturellen Blütezeit über Jahrhunderte praktiziert wurde. Ohne diese Geschwisterlichkeit gäbe es die drei Jahrhunderte währende Blütezeit im Osmanischen Reich nicht, in der die Bektasiten eine zentrale Rolle gespielt hätten. Dies müsse sowohl den Sunniten als auch den Aleviten wieder bewusst werden. Leider habe es zu wenig Aufklärung und Dialog zwischen alevitischen und sunnitischen Gemeinden gegeben. Es bedürfe noch vieler menschlicher und religiöser Kommunikation zwischen Sunniten und Aleviten. Man sollte auch mit den gegenseitigen Vorwürfen aufhören. Hier sei eine gegenseitige Aufrichtigkeit erforderlich, den Anderen akzeptieren und respektieren zu wollen.

Auch fühlten sich die sunnitischen Experten im Vergleich zu den Aleviten in den deutschen Medien zu oft falsch dargestellt. Die Aleviten würden als die demokratischen und liberalen Muslime geschildert, während der normale Muslim in die Ecke des Radikal-Islamisten gesteckt werde. Dies empfanden die Befragten als undifferenziert und ungerecht. Auch gaben viele Experten an, Zeugen von religiöser Diskriminierung in Deutschland zu werden. Als ein ganz großes Problem wurde das Kopftuchverbot muslimischer Frauen im Beruf

erwähnt. Diese pauschalen Aburteilungen hätten sei dem 11. September 2001 aufgrund der Terroranschläge zugenommen und das tägliche Leben sehr erschwert. Hier wünschten sich die Experten eine bessere Aufklärung der Öffentlichkeit und eine differenziertere Berichterstattung der Medien.

In der Frage der sunnitisch-alevitischen Ehe oder Beerdigung wurden jedoch Vorbehalte geäußert. Eine gemischte Ehe mit einem Aleviten befürworteten manche der Befragten nicht, andere wiederum würden es zwar ihren Kindern freistellen, sie aber über die Risiken aufklären. Viele waren der Überzeugung, dass eine Ehe zwischen Aleviten und Sunniten auf jeden Fall schwieriger werde, als eine Ehe zwischen Sunniten. Eine sunnitisch-alevitische (auch christliche) Beerdigung und Trauerzeremonie würden die meisten Befragten durchaus mit anderen Gemeindevorstehern gemeinsam durchführen, denn alle Verstorbenen seien vor Gott gleich. Hier sollten keine Ausnahmen gemacht werden, hieß es. Doch der sunnitische Imam würde die islamische Trauerzeremonie abhalten und sich mit seinem alevitischen oder gegebenenfalls christlichen Kollegen im Ablauf koordinieren. Auf die Frage, ob sie die Moscheeräume für einen Saz-Kurs für alevitische Jugendliche zur Verfügung stellen würden, waren die meisten Befragten der Meinung, dass dies im Gemeindehaus möglich sei, nicht aber in der Moschee. Die Moschee-Räume seien ausschließlich fürs Gebet vorgesehen, ein musikalischer Saz-Kurs wäre aber nicht als Bestandteil des Gebets zu betrachten.

Alevitische Antworten:

Für die Aleviten ist der Saz allerdings ein Bestandteil ihrer religiösen Riten. Das Instrument Saz begleitet die religiösen Gesänge (Nefes) und religiösen Tänze (Semah), die der Alevit in der Cem-Zeremonie ausführt. Zur Ausübung des Gebetes in Form eines Cems ist das Instrument Saz also unerlässlich. Eine ähnliche Frage stellten wir den alevitischen Experten – nämlich, ob sie erlauben würden, dass eine sunnitische Gemeinde im Cem-Haus Koran-Kurse erteilt. Hier war die Skepsis genau so groß, wie bei den sunnitischen Befragten bzgl. des Saz-Kurses. Manche der Befragten würden es erlauben, solange die Hocas keine Indoktrination der Jugendlichen durchführen. Den Koran lesen und verstehen zu können, gehöre zur Bildung und diese sei bei den Aleviten hoch angesehen, meinte ein Experte. Andere wiederum empfanden diese Gedanken als sehr befremdlich und konnten den arabischen Koran nicht mit dem Alevitentum verbinden. Die Aleviten beten ihre Gebete auf Türkisch, um dadurch den Inhalt besser zu verstehen und auch den einfachen Gläubigen vermitteln zu können. Sie würden daher einen türkischen Koran-Kurs bevorzugen. In der Frage, ob sie das sunnitische Gebet Namaz im Cem-Haus zulassen würden, waren die Antworten wieder unterschiedlich. Manche würden einen Namaz nur dann zulassen, wenn ein Gläubiger zur Gebetszeit zufällig als Gast im Cem-Haus sein sollte. Als generelle Möglichkeit, das Cem-Haus für Namaz zu benutzen, weil keine anderen Räumlichkeiten vorhanden sind, wollte es keiner der Befragten erlauben. Es wurde vorgebracht, dass die Sunniten dies umgekehrt auch nicht wollen und auch keine alevitischen Zeremonien in Moschee-

räumen erlauben würden. Daher seien solche Forderungen genauer im jeweiligen Zusammenhang zu betrachten. Die größte Sorge galt jedoch der schleichenden Sunnitisierung, der sich die Aleviten ausgesetzt fühlten. Um dem entgegenwirken zu können, würden sie Namaz und Koran in einem Cem-Haus nicht erlauben, bevor die Sunniten nicht eindeutig die Existenz der Aleviten akzeptieren und respektieren. Den Dialog empfanden daher alle Befragten als wichtig. Die meisten Befragten waren bisher entweder zu Besuchszwecken in einer Moschee oder noch gar nicht. Zum Gebet waren sie bisher auch nicht in die Moschee gegangen und lehnen dies auch ab. Der Alevit solle nur in einem Cem-Haus die Cem-Zeremonie durchführen und nicht das sunnitische Gebet Namaz aufführen. Sie würden nur unter bestimmten Umständen, wie z.B. auf Grund einer Beerdigungs-Zeremonie, in eine Moschee gehen. Eine interreligiöse bzw. eine sunnitisch-alevitische Beerdigung würden alle Befragten ohne Probleme durchführen und dafür auch den inhaltlichen Ablauf der Zeremonie mit den anderen Gemeindegliedern absprechen. Wenn diese abwesend sein sollten, dann würden sie die Zeremonie nach alevitischem Ritus abhalten. Es fiel ebenso das Argument, dass die Verstorbenen vor Gott gleich seien und daher der Lebende keinen Unterschied zwischen den Toten machen dürfe. Eine alevitisch-sunnitische (-christliche) Ehe hielten ebenfalls manche für schwierig, andere wiederum für empfehlenswert. An den Problemen einer gemischten Ehe würden beide Gemeinden reifen und es könnte Familien helfen, Vorurteile abbauen. Einfach wäre eine solche Ehe jedoch für beide Gemeinden nicht, denn zu sehr sind hier noch negative Vorbehalte präsent.

Auf die Frage, ob sie als eine religiöse Minderheit in Deutschland negative Erfahrungen gemacht hätten, antworteten die meisten der alevitischen Befragten, dass dies von Seiten der deutschen Gesellschaft nicht der Fall sei, wohl seien sie bei ihren sunnitischen Mitmenschen oft auf Vorurteile gestoßen, sobald sie ihre alevitische Identität in der Arbeit oder im Bekanntenkreis bekannt gegeben hätten. Es wurden Fälle geschildert, in denen z.B. im Fastenmonat Ramadan die sunnitischen Kollegen nicht mit den Aleviten reden würden, weil die Aleviten im Ramadan nicht fasten. Die alevitischen Befragten äußerten sich empört über diese Erfahrungen, die sie als unangenehm und hinderlich für den Dialog erachteten. Damit würden alte Vorurteile gestärkt und ein unvoreingenommener Austausch quasi unmöglich, auf jeden Fall aber erschwert. Diese Vorurteile müssten dringend abgebaut werden, um das Verständnis untereinander zu fördern. Es könne nicht sein, dass die Vorurteile und Verleumdungen, mit denen ihre Eltern in der Türkei vor Jahrzehnten konfrontiert waren, von sunnitischen Muslimen sogar in Deutschland aufrechterhalten werden.

Auf die Frage, ob es einen Unterschied in der Wahrnehmung von Aleviten und Sunniten in der deutschen Öffentlichkeit gebe, fielen die Antworten unterschiedlich aus: Weil die Aleviten als demokratisch gelten, hätten viele über die Aleviten eine recht positive Meinung, hieß es. Jedoch sei das Alevitentum selbst in der deutschen Öffentlichkeit unzureichend bekannt. Überhaupt sei seit dem 11. September 2001 nur ein einseitiges Bild des Islams vorhanden. Man könnte denken, dass alle muslimische Frauen Kopftücher und alle Män-

ner Bärte tragen. Wenn man sich als Alevit zu erkennen gebe, seien die meisten deutschen Mitbürger über eine so liberale Interpretation des Islams verwundert. Im Allgemeinen seien die Konfessionsunterschiede im Islam in der deutschen Öffentlichkeit kaum bekannt und man werfe alle in einen Topf. Manche der Befragten wiederum meinten, dass der sunnitische Islam besser bekannt sei als das Alevitentum und man sich nicht ausreichend genug um das Alevitentum kümmern würde. Es sei zwar eine Verbesserung zu verzeichnen, seitdem sich deutsche Wissenschaftler mit alevitischen Riten wie der Cem-Zeremonie und Glaubensinhalten beschäftigten. Doch die breite Öffentlichkeit wisse viel zu wenig darüber und die großen Medien berichteten auch zu wenig über das Alevitentum. Der gesamte interreligiöse Dialogansatz basiere auf dem Austausch zwischen dem sunnitischen Islam und der deutschen Gesellschaft. Die Aleviten seien in diesen Dialog kaum einbezogen, was sie als einen Ausschluss aus der Diskussion betrachteten. Entsprechend würden sie auch in Beratungsgremien politischer Einrichtungen fehlen und wenig Förderung erfahren.

IV. Zusammenfassung und Ausblick

Nach dieser Bestandsaufnahme der alevitischen und sunnitischen Glaubenselemente und Vorstellungen zum Dialog lässt sich feststellen, dass es in wesentlichen Glaubenselementen große Unterschiede zwischen Aleviten und Sunniten gibt. Diese betreffen einerseits Unterschiede in der Frage des Gottesverständnisses und der Offenbarung, andererseits auch das Menschenbild und die Beziehung/Einheit des Menschen mit Gott, sie betreffen die Propheten- und Heiligenverehrung, den Gottesdienst und das Gebet, Diesseits und Jenseitsvorstellungen und die Frage des Geschlechterverhältnisses innerhalb der Gemeinschaft. Obwohl einige Antworten auch übereinstimmen, wie z.B. zum Umgang mit Natur und Tier, zur Frage der Menschlichkeit und Nächstenliebe, zum Umgang mit Loyalität im säkularen Staat und im interreligiösen Dialog, sind wesentliche Unterschiede in der Lehre und ihrer praktischen Anwendung im Alltag nicht zu verkennen. Ohne auf die Gemeinsamkeiten explizit einzugehen, möchten wir hier kurz die unterschiedlichen Ansätze zusammenfassend darstellen. Für die befragten Aleviten und Sunniten gibt es nur einen Gott und Mohammed ist sein Prophet. Die Aleviten weiten dieses Glaubensbekenntnis dahingehend aus, dass sie ergänzen: „und Ali ist der Gefährte Gottes“. Damit messen sie Ali eine besondere, heilige Rolle bei, die im sunnitischen Islam in dieser Form nicht vorgesehen ist. Für Aleviten ist die vollkommene Offenbarung Gottes der Mensch, für die Sunniten ist es der Koran. Während es manche der sunnitischen Experten in Erwägung ziehen, dass das Gotteswort auch umfassender sein kann, als es der Koran darstellen kann, hat der Koran für die alevitischen Experten keine bindende Funktion. Denn sie gehen davon aus, dass er zu Zeiten des dritten Kalifen Othman redigiert wurde. Den wahren Ur-Koran kennen außer Mohammed aber nur Ali und seine Nachkommen, die 12 Imame. Aus alevitischer Sicht genießen Heilige eine besondere Verehrung und stellen einen festen Bestandteil in den religiösen Riten und Gebeten dar. Die sunnitischen Experten wiederum geben an, dass die Heiligenverehrung im Islam vollkommen verboten ist. Es gäbe keine Zwischeninstanz zwischen Gott und dem Menschen, auch der Prophet ist „nur“ ein Gesandter Gottes, der seine Botschaft verkündet hat, aber nicht statt Gott angebetet werden darf. Für die Aleviten sind die fünf Säulen des Islams nicht Pflicht, für die Sunniten bilden sie das Fundament der Lehre. Die fünf Säulen des Islams setzen die Aleviten mit äußerlichen und damit „oberflächlichen“ Pflichten gleich, während sie von einem inneren und damit „tieferen“ Sinn der Lehre Gottes ausgehen. Was die praktische Ausübung der Lehre und der Gebete betrifft, so führen Aleviten ihre religiöse Cem-Zeremonie gemischtgeschlechtlich durch, während bei den Sunniten die Anwesenheit der Frauen im Gebet als irritierend für die gläubigen Männer betrachtet wird, weshalb ein getrenntes Beten vorgeschrieben ist. Auch können keine weiblichen Vorbeterinnen/Imame die sunnitische Gemeinde im Gebet leiten, es sei denn die Betenden sind Frauen. Nach alevitischer Lehre hingegen können Frauen ebenfalls Geistliche und religiöse Autoritätspersonen sein, die dieselben Funktionen wie ihre

männlichen Kollegen ausüben. Im alevitischen Glauben lebt die Seele nach dem Tod des Körpers weiter und kehrt auf die Welt zurück. Daher spielt das Jenseits keine dem Diesseits vergleichbare Rolle. Die sunnitischen Experten hingegen glauben nicht an eine Wiedergeburt, sondern vielmehr daran, dass der Mensch nach seinem Tod Rechenschaft über sein Handeln ablegen muss, entsprechend wird er in den Himmel oder in die Hölle kommen. Daher ist das Verhalten im Diesseits für die Entscheidung im Jenseits wichtig, ob man dort Sühnen muss oder nicht.

Durch das Projekt „interreligiöse Verständigung“ konnten wir erstmals differenziert auf die Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen Aleviten und Sunniten in Deutschland eingehen. Neu war auch, dass wir einerseits das Eigenbild, das Fremdbild und auch das Bild erarbeiten konnten, das die Aleviten und Sunniten in Deutschland größtenteils über den jeweils Anderen haben. Andererseits gelang es uns, neben alevitischen und sunnitischen Experten, auch katholische Experten zu befragen und ihren Kenntnisstand bezüglich beider Gruppen zu erfahren. Dies ist insofern wichtig, als die Antworten der katholischen Experten quasi repräsentativ für jenen Teil der deutschen Gesellschaft gelten können, der sich um interreligiösen Dialog bemüht. Auch die Mehrheit der türkisch-sunnitischen Muslime und auch der Aleviten bemüht sich um einen intensiven Dialog mit der hiesigen Gesellschaft. Die sunnitischen Muslime möchten auf die Pluralität im Islam hinweisen, in dem sie sich von radikalen Islamisten abgrenzen und den friedlichen Islam aufzeigen wollen. Die Aleviten hingegen sind bemüht, auf die Pluralität innerhalb der türkisch- und kurdischsprachigen Mitbürger hinzuweisen; Islam ist nicht gleich sunnitisch-orthodoxer Islam, sondern auch das Alevitentum existiert und Aleviten definieren sich als eine eigenständige Religionsgemeinschaft. Daher ist es interessant zu fragen, wie viel Wissen jene Repräsentanten der hiesigen Gesellschaft, die sich um kirchlichen Dialog und Austausch der Religionen bemühen, über diese Pluralität, über jene unter „Islam“ subsumierte Gemeinschaft haben? Inwiefern können sie die Gruppen, mit denen sie unter Umständen in einen Dialog eintreten wollen, differenziert genug einordnen? Umgekehrt gilt es herauszubekommen, wie viel Dialog z.B. Aleviten und Sunniten bereit sind untereinander zu führen, während beide unabhängig voneinander den Dialog mit der deutschen Gesellschaft fordern. Wie groß ist der innerreligiöse Austausch, wie verhärtet sind die Fronten? Kann Dialog nur den Austausch mit der Mehrheitsgesellschaft und der anderen Religion bedeuten? Diesen und anderen Fragen ist das Projekt nachgegangen. Fasst man die Ergebnisse aus den Befragungen zusammen, so lässt sich sagen, dass die meisten der befragten katholischen Experten beispielsweise den Begriff Aleviten und Sunniten kannten, aber nichts oder nur wenig über die Unterschiede zwischen den religiösen Riten und Glaubensvorstellungen wussten. Der Wissensstand der befragten Experten über die jeweils andere Glaubensgemeinschaft war unterschiedlich hoch, auch der der Aleviten und Sunniten. Sie kannten nur punktuell die theologischen Glaubenselemente der jeweils anderen Gemeinschaft. Das vorhandene Meinungsbild war primär durch Vorbehalte geprägt. Aleviten und Sunniten gaben in den

Befragungen zu, dass es wenig Austausch zwischen beiden Gemeinschaften auf religiöser Ebene gebe. Sie räumten auch ein, dass viele lang tradierte Vorurteile das Bild vom Gegenüber beherrschen und einen offenen Umgang erschweren. Obwohl dieser Zustand von allen Befragten als unbefriedigend bezeichnet wurde und sie für einen stärkeren Austausch plädierten, wurde doch schnell deutlich, dass man auch darunter Unterschiedliches verstand. Während die sunnitischen Befragten eher die Vorurteile und Pauschalisierungen seitens der christlich-deutschen Gesellschaft gegenüber den Muslimen korrigieren und den Dialog dort anzusetzen wollen, halten Aleviten wiederum den Austausch mit den Sunniten für notwendig. Sie sehen sich ungerechten Vorurteilen von Seiten der Sunniten ausgesetzt und fordern hier ein Umdenken. Mit der christlich-deutschen Gesellschaft haben sie kaum Probleme und wünschen sich lediglich eine häufigere Berichterstattung über sich in den Medien, damit ihr Glaube und ihre Kultur größere Bekanntheit in Deutschland erlangen. Um den Grad der Dialogbereitschaft feststellen zu können, hatten wir nach der Haltung zur „interreligiösen Ehe“ gefragt. Inwiefern wird diese für ratsam oder schwierig erachtet? Die meisten der Befragten, sowohl katholisch, sunnitisch als auch alevitisch empfanden eine solche Ehe übereinstimmend als schwierig. Doch sie hielten sie nicht für weniger empfehlenswert, denn in der Schwierigkeit läge auch eine Chance für einen Wandel. Manche wiederum würden zu einer solchen Ehe nicht raten, sondern eher davor warnen, weil der Umgang im Alltag zuviel Konfliktpotenzial berge.

Diese Feststellung der Experten ist daher bedeutsam, weil wir das Thema „alevitisch-sunnitische Ehe“ in zwei Workshops mit unterschiedlichen Jugendlichen durchgespielt haben. Die Vorbehalte der Erwachsenen sind auch in den Planspielen mit den Jugendlichen klar und deutlich zum Vorschein gekommen. Obwohl manche der Liebe die größere Kraft einräumten, standen die meisten einer alevitisch-sunnitischen Ehe eher skeptisch gegenüber. Eine übereinstimmende Aussage der Jugendlichen lautete: wenn das junge Paar sich lieben und eigentlich gut miteinander auskomme, es dennoch dem Druck der Familien nie standhalten könnte. Keiner der Jugendlichen war bereit, sich deswegen mit der eigenen Familie zu überwerfen oder aufgrund des Ehwunsches gar mit ihr zu brechen. Eher würden sie sich von ihrer Liebe trennen, als von den Eltern. Denn Liebe sei vergänglich, während die Gemeinschaft und die Familie beständig sind. Um diesen Gefahren vorzubeugen, halten sie sich eher in der eigenen Gemeinschaft auf und schließen lieber Freundschaften in ihrem eigenen Kreis. Alle Jugendlichen, sowohl Aleviten als auch Sunniten gaben an, zwar Freunde in der jeweils anderen Gemeinschaft zu haben, mit ihnen aber Diskussionen über die Religion zu vermeiden. Falls man über Religion, über Aleviten oder Sunnitentum spräche, ende dies auf jeden Fall mit Streit. Beide beklagten jedoch ein großes Wissensdefizit, wobei die Aleviten sich dem eher ausgesetzt fühlten als die sunnitischen Jugendlichen. Die alevitischen Jugendlichen gaben allerdings an, sich dem gut organisierten sunnitischen Islam unterlegen zu fühlen, weil diese mit Koran-Kursen und Moschee-Predigten ihre Jugendlichen stärker informieren aber auch beeinflussen würden. Alevitische Jugend-

liche wollten daher ebenfalls mehr über das Alevitentum erfahren, um sich besser gegen Vorurteile wehren zu können. Beide Gruppen sahen ein Defizit in der deutschen Gesellschaft. Sie sei nicht ausreichend informiert über die Unterschiede zwischen Aleviten und Sunniten. Ein Folgeprojekt mit mehr Raum für einen Austausch innerhalb der alevitischen und sunnitischen Jugendgruppen und verschiedenen Workshops hielten sie für dringend notwendig und wünschenswert. Als geschützten Raum für unkomplizierte Begegnungen beschrieben sie die Schulzeit, wo sich Jugendliche aus allen Religionen trafen. Dieser Ort sei am besten geeignet, um Dialog zu führen und mögliche Vorurteile früh zu erkennen. Dort müssten mehr Projekte realisiert werden, hieß es von Seiten der WorkshopteilnehmerInnen.

Diese Anregung der Jugendlichen möchten wir an dieser Stelle dem Leser als weiterführenden Gedanken mitgeben.

Anhang

Ergebnisse der Workshops mit den Jugendlichen

Ludwigshafen, 4.- 6. November 2005:

Anfang November kamen alevitische und sunnitische Jugendliche im Alter von ca. 16–20 Jahren im Heinrich-Pesch-Haus in Ludwigshafen zusammen und nutzten ein ganzes Wochenende dafür, durch Plan- und Rollenspiele ihre gegenseitigen Vorstellungen von einer alevitisch-sunnitischen Ehe zu erfahren. Basis des Planspiels bildete das Ehe-Vorhaben zweier fiktiver Personen, Zeliha und Hüseyin. Das sunnitische Mädchen Zeliha ist gläubig, trägt ein Kopftuch, will ihr Abitur machen und Medizin studieren. Sie hat einen alevitischen Freund, den sie bald heiraten will. Beide Familien sind sehr traditionsgebunden und bevorzugen eine innerkonfessionelle Ehe der Kinder. Die Hauptfiguren des Planspiels beschließen ihre Heirat und weihen die Eltern und Geschwister ein. Von da ab wurde die Fortsetzung der Geschichte den Jugendlichen überlassen. Wie konfliktreich sich die Nachricht von der Eheabsicht gestaltet, ob die Eltern und Geschwister sie akzeptieren oder ablehnen, das konnten die Jugendlichen nach ihren Einschätzungen selbst bestimmen.

Die alevitischen und sunnitischen Jugendlichen waren zwischen 16 und 20 Jahre alt, konnten sich also gut in das Thema interkonfessionelle Eheschließung zwischen Aleviten und Sunniten hineinversetzen. Am Vormittag des ersten Tages gab es eine kleine gedankliche Einführung in das Thema Ehe mit einem Brain-Storming durch Pater Wilfried Dettling. Folgende Leitfragen wurden gestellt:

- 1) Was bedeutet Ehe für mich?
- 2) Was trägt dazu bei, dass eine Ehe funktioniert?
- 3) Was könnten die Ursachen sein, weshalb eine Ehe nicht funktioniert?

Die geäußerten Gedanken wurden notiert und später gemeinsam ausgewertet. Folgende Stichworte wurden auch in dieser Reihenfolge von den TeilnehmerInnen geäußert:

Scheidung, gegenseitiges Vertrauen, Verantwortung, Lebensbindung, Familie, Kind, Respekt, Streit, Disziplin, Schwiegermutter, Zustimmung der Eltern, Toleranz, Abhängigkeit vom Partner, Unabhängigkeit von der Familie, Eingeschränktheit, Liebe, Vorbild, Religionszugehörigkeit, Hochzeit, Anpassung, Harmonie.

In der Auswertung fiel auf, dass der Begriff der Liebe erst weit hinten genannt, der Gedanke an Scheidung aber als erster geäußert wurde. Auch Punkte wie Zustimmung der Eltern, Abhängigkeit vom Partner und Unabhängigkeit vom Elternhaus gaben wichtige Hinweise in die Gedankenwelt der Jugendlichen, die nach traditionellen Maßstäben „im Heiratsalter“ waren. Nach der Einführung in die Thematik des Planspiels und der Vorstellung der Rollen ging es zur Rollenverteilung über. Die Rollen und die darin handelnden Charaktere wur-

den bereits im Vorfeld von den WorkshopleiterInnen formuliert und die einzelnen Szenen ebenfalls beschrieben. Der genaue Inhalt der Szene wurde allerdings nicht vorgegeben, sondern nur die Charaktere der handelnden Personen skizziert. Anhand der Charakterbeschreibung und der Situation in der Szene sollten die Jugendlichen gemäß ihrer eigenen Erfahrungen den Rest der Szene selbst gestalten. Es war also nicht das Ziel, eine vorgegebene Rolle spielen zu lassen, sondern es den Jugendlichen zu überlassen, anhand ihrer Erfahrungen und persönlichen Einschätzungen den Verlauf der Szene zu gestalten. Anfänglich sorgte dies für Irritation, doch nach verschiedenen Anläufen wurde der Grundgedanke verstanden. Die Rollen wurden nach dem Prinzip verteilt, dass alevitische Jugendliche im Planspiel sozusagen im Rollentausch sunnitische Jugendliche und umgekehrt spielen sollten. Der zu Grunde liegende Gedanke war die Frage: „was meint ein alevitischer Jugendlicher, wie ein Sunnit in dieser Situation handeln würde“ und umgekehrt. Man sollte sich in den jeweils Anderen hineinversetzen. Insgesamt wurden 11 Szenen vorbereitet, die von 10 alevitischen und 10 sunnitischen Jugendlichen gespielt werden sollten. Von diesen 10 Personen wurden je zwei als Beobachter eingesetzt, die später eine Analyse der gespielten Szene erstellen sollten. Alle Szenen wurden am ersten Tag durchgespielt, so dass der zweite Tag zur Auswertung genutzt werden konnte.

Fasst man die Ergebnisse der Planspiele zusammen, so lässt sich sagen, dass jeweils beide Familien über die geplante Verbindung sehr schockiert waren und nur aus der Liebe zu ihren Kindern Bereitschaft zeigten, eine Lösung zu finden. In beiden Familien war auch der Gedanke an die Reaktion der jeweiligen Gemeinde sofort präsent, ob diese die Partnerschaft tolerieren würde oder nicht. In beiden Familien war die Frage nach der Möglichkeit zur freien Religionsausübung gegeben, ob die Kinder weiterhin ihre eigene religiöse Überzeugung behalten dürften, oder die Konfession des Partners annehmen müssten? Zeliha war die Überzeugte, die bereit war, für ihre Liebe auch die Familie zu verlassen und zu ihrem Freund zu stehen, während Hüseyin eher die Bedenken äußerte und bemüht war, alle Faktoren möglichst abzuwägen. Als erschwerend wurde Zelihas Kopftuch gesehen. Eine Sunnitin ohne Kopftuch wäre leichter zu akzeptieren gewesen, stellten die alevitischen Jugendlichen fest. Für die Familie von Zeliha war es schwierig, dass Hüseyins Familie Aleviten und Kurden sind. Sie hatten die Sorge, dass Zeliha ihr Studium nicht beenden dürfe und gingen auch davon aus, dass sie zu Hause auch nicht mehr beten dürfe. Die Entfremdung der Tochter wurde befürchtet und ihre Unterdrückung durch die Familie von Hüseyin. Umgekehrt bewegt Hüseyins Familie die Sorge, dass die Schwiegertochter die Gebete und Riten der alevitischen Familie nicht achten und eventuell beabsichtigen könnte, ihre eigene Glaubensrichtung aufzuzwingen. Als größtes Unglück erschien es, wenn sie auch noch ihren alevitischen Sohn zum sunnitischen Islam bekehren würde. Dass sie noch Studentin ist und ihre Ausbildung beenden möchte, empfanden sie hingegen nicht als problematisch. Eine gebildete Schwiegertochter wurde eher als sehr positiv angesehen.

Marienthal, 17.-19. November 2005:

Ein zweites Workshop-Wochenende im Haus Marienthal im Westerwald wurde dazu genutzt, mit weiteren alevitischen Jugendlichen, diesmal im Alter zwischen 15 und 18 Jahren, das Thema „Vorurteile“ zu behandeln und zu definieren. Ein professioneller Trainer moderierte, strukturierte den Workshop und half bei der Definition des Begriffs „Vorurteile“. Die Jugendlichen formulierten Vorurteile, denen sie sich ausgesetzt fühlen, benannten aber auch die eigenen Vorurteile, die sie im Unterbewusstsein gegenüber den Anderen zu pflegen scheinen. Im zweiten Teil des Workshops folgte das oben beschriebene Planspiel. Die Ergebnisse der hier gespielten Szenen trugen ähnliche Züge wie in Ludwigshafen. Hinzu kam allerdings die Schwierigkeit, dass die Jugendlichen in Marienthal jünger als in Ludwigshafen waren und sich schwerer in die jeweiligen Rollen hineinversetzen konnten. Doch die Beschreibung der Probleme lag ähnlich wie auf dem ersten Workshop. Auch wenn sich das Paar möglicherweise alleine arrangieren und durchaus eine gute Ehe führen könne, so würde die Einmischung des Umfeldes früher oder später doch die Stimmung vergiften. Diesem Widerstand von außen könne kein Paar auf die Dauer standhalten, es sei denn man verlasse die Heimat, ziehe an einen fremden Ort und baue sich dort alles neu auf. Diese Möglichkeit empfanden alle aber als sehr hart, weil sie ihre Zukunft nicht ohne die Familie (Eltern, Geschwister) und Freunde gestalten wollten.

Zusammenfassung der Aussagen von alevitischen und sunnitischen Jugendlichen:

In beiden Workshops wurde die Begriffe „Dialog“ und „Vorurteil“ immer wieder behandelt. Ein Supervisor versuchte mit den Jugendlichen diese Begriffe zunächst theoretisch zu klären und anschließend an praktischen Beispielen zu konkretisieren. Dabei wurden das Selbstverständnis, das Fremdverständnis und auch das Verständnis gegenüber dem Anderen erörtert. Was denke ich, wer wir sind, was meine ich, denken andere über uns, was denke ich über die anderen? Anhand dieser Fragen und der dazu getroffenen Antworten wurde schnell die schmale Grenze zwischen Urteil und Vorurteil deutlich. Während die Jugendlichen ihre Meinungen äußerten, wurde ihnen ein fiktiver Spiegel vorgehalten, so dass sie schnell merkten, dass sie selbst ebenfalls mit Vorurteilen behaftet sind, während sie gerade versuchten, die Vorurteile aufzuzeigen, denen sie sich ausgesetzt fühlten. Zu der Frage, was braucht man, um einen gleichberechtigten Dialog führen zu können, nannten alevitische Jugendliche folgende Begriffe: Offenherzigkeit, Respekt und Aufrichtigkeit gegenüber dem Anderen. Wenn von Dialog gesprochen wurde, war klar, dass dabei an einen Dialog zwischen Aleviten und Sunniten gedacht wurde und weniger an den Dialog mit den christlichen Jugendlichen, weil sie hier keine Probleme sahen. Die Sunniten müssten akzeptieren, dass es nicht nur ihre Sicht des Islams gibt, sondern verschiedene Konfessionen, wie auch das Alevitentum, gleichberechtigt angesehen werden wollen. Die Sunniten müssten ihre rechthaberische Art aufgeben und auch andere akzeptieren. Im Alevitentum sind die

„Vier Tore und 40 Stufen“ elementar, die Liebe zu der Familie des Propheten auch. Diese wesentlichen Merkmale des Islams für die Aleviten müssten die Sunniten anerkennen. Daher sei Unwissenheit sehr schädlich. Für einen Dialog muss gegenseitiges Wissen über den anderen vorhanden sein. In kleinen Gruppen würde der Dialog zwar stattfinden, doch das müsste unbedingt ausgeweitet werden. Bei den jungen Menschen müsste gezielt mit einem Abbau der Vorurteile begonnen werden. Man könnte gemeinsam eine Moschee oder ein Cem-Haus besuchen, sich gegenseitig über die Gebetsinhalte berichten usw. Das jahrelange Nebeneinander könnte zu einem Miteinander umfunktioniert werden, was auch dringend notwendig sei. Dafür könnten Vorbereitungsseminare organisiert und Workshops realisiert werden. Die Jugendlichen gaben auch an, dass sie über die Sunniten, die sie während des Workshops kennen gelernt hatten, positiv überrascht seien. Sie hätten bislang nicht viele offene Sunniten kennen gelernt. Auch waren sie von dem Supervisor begeistert, der zwar Sunnit war, sich aber für die alevitischen Jugendlichen während des Workshops sehr eingesetzt hatte. Dieses empfanden sie gut und äußerten sich anerkennend. Sunnitische Jugendliche stellten fest, dass ein Dialog allein unter Jugendlichen besser funktioniere, als wenn Erwachsenen dabei seien. Sie empfanden viele Streitigkeiten als von den Eltern aufoktroziert als deren eigene Vorurteile. Die Gefahr wäre aber groß, dass mit zunehmendem Alter und abbrechendem Kontakt diese Vorurteile sich auch irgendwann bei ihnen selbst manifestieren könnten. Durch den Workshop hätten sie gelernt, dass viele Dinge nicht stimmten. Auch die Sunniten konnten von sich ein anderes Bild vermitteln, als es die alevitischen Jugendlichen bislang gehabt hatten. Es wäre daher wünschenswert, wenn die Schule als Ort der natürlichen Begegnung zwischen Aleviten und Sunniten stärker zum Abbau der Vorurteile bzw. zum gegenseitigen Verständnis genutzt werde. Fasst man die Ergebnisse beider Workshops zusammen, so ist zu sagen, dass alevitische Jugendliche sich oft von sunnitischen Jugendlichen bevormundet, ausgegrenzt und falsch verstanden fühlen. Sie betrachten den sunnitischen Islam als radikal, ungerecht und veraltet. Umgekehrt assoziieren sunnitische Jugendliche mit Aleviten Sittenwidrigkeit, Ungläubigkeit (keine richtigen Muslime zu sein) und Separatismus. Durch die Begegnung in den Workshops konnten manche dieser tief verwurzelten Ansichten nur an der Oberfläche berührt werden. Von einem umfassenden Dialog jedoch konnte nicht die Rede sein. Wir stellten fest, dass für einen Dialog auf gleicher Augenhöhe umfassendere Vorarbeiten mit den Jugendlichen notwendig sind. Beide Workshops müssen daher als erster Schritt in die richtige Richtung betrachtet werden, dem auf jeden Fall weitere folgen sollten.

Eindrücke der Jugendlichen zum Workshop im Haus Marienthal (alevitische Gruppe):

Berkay (18), Ümit (18): „Es war gut, dass wir uns in der Gruppe kannten. Die Moderation durch Musa Dagdeviren war sehr gut, wir haben viel über Vorurteile gelernt und festgestellt, dass wir auch Vorurteile gegenüber Sunniten haben. Auch die Grundinfos über das

Alevitentum und Sunnitentum waren wichtig. Wir würden gerne mehr über das Alevitentum lernen und wollen auch die eigene Religion nicht vernachlässigen. Die meisten Probleme bestehen eher mit den Erwachsenen. Jugendliche würden sich irgendwie verständigen, wenn nicht der Einfluss der Eltern und Erwachsenen wäre. Wir befürworten eine Ehe zwischen Aleviten und Sunniten nicht, weder bei uns selbst noch bei den Schwestern. Die Schwestern würden es auch selbst nicht wollen. Solche Workshops sollten häufiger veranstaltet werden, das nächste Mal mit sunnitischen oder auch christlichen Jugendlichen. Wir wollen wissen, was sie über uns Aleviten wissen und denken.“

Kader (14) und Duygu (15) „Wir dachten zuerst, der Workshop wird langweilig, es war aber total interessant. Wir konnten viel lernen und nachdenken und hatten ja auch schon Erfahrungen mit Vorurteilen in der Schule gemacht. Wir wurden dort von sunnitischen Mitschülern gefragt, warum wir nicht fasten, beten und kein Kopftuch tragen. Diese Diskussionen enden immer im Streit. Mit sunnitischen Freundinnen verstehen wir uns solange gut, solange wir nicht über Religion reden. Sunnitische Jungs denken, wir seien leichte Mädchen, bloß weil wir uns freier kleideten. Das ärgert uns. Es sollten mehr Jugendliche an solchen Workshops teilnehmen und mehr über das Alevitentum lernen, damit man besser argumentieren und sich verteidigen kann. Eine Ehe mit einem sunnitischen Jungen hätte keine Chance, da sind zu viele religiöse und kulturelle Unterschiede, die man nicht überwinden kann.“

Leitfaden für Fragen an sunnitische Experten:

Fragen zur Person:

- 0) Name:
- 1) Anschrift:
- 2) Alter:
- 3) Männlich / weiblich:
- 4) Seit wann in Deutschland:
- 5) Familienstand: (medeni durumu)
- 6) Nationalität: (uyruğu)
- 7) Kinder:

Fragen

zum Beruf/Aktivitäten:

- 8) Arbeitsplatz: (iş yeri)
- 9) Funktion am Arbeitsplatz: (iş yerindeki konumu)
- 10) Berufliche Qualifikation: (öğrenim durumu)
- 11) Seit wann sind Sie am jetzigen Arbeitsplatz tätig?
Ne zamandan beri bu iş yerinde çalışıyor?)
- 12) Begegnen Sie am Arbeitsplatz auch Menschen aus anderen Religionen? (Religionsgemeinschaften im Sinne von religiösen Organisationen)
İş yerinde başka inançtan çalışanlar var mı?

Fragen zur Organisation:

- 13) Sind Sie Mitglied in einem Moschee-Verein? Wenn ja seit wann? Bir cami derneğine üye misiniz?
- 14) Warum ist es für Sie wichtig, Mitglied zu sein?
Üye olmak sizce neden önemli?
- 15) Besucht Ihre Familie regelmäßig eine Moschee?
Siz ve aileniz camiye düzenli gidiyor musunuz?
- 16) Wenn Sie kein Mitglied in einem Moschee-Verein sind, möchten Sie uns sagen, warum nicht?
Cami derneğine üye değilseniz, nedeni nedir?

Fragen zum Glauben:

- 17) Was bedeutet für Sie Gott/Allah?
Allah'a olan inancınızı anlatır mısınız?
- 18) Was sagen Sie zu der Aussage: „Gott ist erfahrbar“? (Alternative Frage: Inwieweit ist Gott für Sie erfahrbar?) "Allah görülebilir, hissedilebilir", ifadesine katılıyor musunuz?
- 19) Was verstehen Sie unter der „Offenbarung Gottes“?
Tanrı sözünden kelimandan ne anlıyorsunuz?

- 20) Was halten Sie von der Ansicht, dass der Prophet Mohammed einen Ur-Koran gesehen haben soll? Welchen Unterschied gibt es für Sie zwischen Koran und Ur-Koran?
"Peygamberimiz Hz. Mohammed Miraç'ta Ana/Temel Kuran'ı gördü." inancına katılıyor musunuz? Bildiğimiz Kuran ile bu „ana Kuran“ arasında sizce fark var mı? Başka bir ifade ile Allah`ın kelamının tamamı bildiğimiz Kuran`da yer alıyor mu?
- 21) Die Aleviten sagen, dass Gotteswort viel umfangreicher und gründlicher ist als der geschriebene Koran. Was meinen Sie dazu?
Aleviler „Allah kelamı, yazılı Kuran'a göre çok daha kapsamlı ve derin“ diyorlar. Bu konuda ne düşünüyorsunuz?
- 22) Welche Rolle spielt Ali im Islam? Welche Rolle spielt die Familie des Propheten (Ehl-i Beyt) in der Geschichte des Islams?
Hz. Ali'nin Islam'daki yerini anlatır mısınız? Sizce, Peygamber Ailesi Ehl-i Beyt'in İslam'daki yeri nedir?
- 23) Welche Rolle spielen die ersten drei Kalifen vor Ali im Islam?
Sizce Hz. Ali'den önceki ilk üç halifenin İslam için önemi nedir?
- 24) Welche Propheten erkennen Sie außer Mohammed an?
Hz. Mohammed'ten başka kimleri peygamber olarak tanıyorsunuz?
- 25) Wie hat Gott Ihrer Ansicht nach die Menschen geschaffen? Welche Beziehung sehen Sie zwischen der modernen wissenschaftlichen Theorie und der Schöpfungsgeschichte im Koran?
İnancınıza göre insanlar nasıl yaratılmışlardır. İnancınıza göre, modern Darwin teorisi ile yaratılış inancı arasında bir bağlantı var mı?
- 26) Die Aleviten sagen „Allah Mohammed Ali“ sind Eins. Was halten Sie von dieser Aussage? Wissen Sie, wie das gemeint ist oder würden Sie darin gleich eine Art Trinitätslehre erkennen?
Aleviler „Allah Mohammed Ali“ ifadesi ile „birleme“ yapıyorlar. Yani; insan tanrı birlikteliğini vurgulamak istiyorlar. Bu konuda düşünceleriniz nedir? Bu Hıristiyanlıktaki „üçlemeye“ye benzetilebilir mi?
- 27) Es gibt einige Sunniten, die meinen, dass Aleviten den heiligen Ali als Gott verehren würden? Was meinen Sie dazu?

- Bazı Sünniler; Alevilerin Hz .Ali'yi Allah yerine koyduklarını düşünüyor ve dile getiriyorlar. Bu konuda siz ne düşünüyorsunuz?
- 28) Welche Aufgaben und Pflichten – außer Beten - hat Gott dem Menschen sonst noch auferlegt?
Sizce tanrı – ibadet etmenin dışında - insanlara ne gibi sorumluluk vermiştir?
- 29) Welche Verantwortung hat der Mensch gegenüber anderen Menschen und Geschöpfen (Tierwelt, Natur)?
İnsanın diğer yaratılmışlara örneğin; hayvanlar alemine ve doğaya karşı ne gibi sorumlulukları var sizce?
- 30) Was bedeutet für Sie das Diesseits und das Jenseits? Wann beginnt Ihrer Ansicht nach das Leben im Paradies oder in der Hölle?
Bu dünya ve öbür dünya sizce ne anlama geliyor? Sizce öbür dünyadaki yani; cennet ya da cehennemdeki yaşam ne zaman başlıyor?

Fragen zu anderen Religionsgemeinschaften und der Gesellschaft

- 31) Welche andere Religionsgemeinschaften kennen Sie?
Hangi Dini Cemaatleri/Dinleri tanıyor sunuz?
- 32) Haben Sie katholische und/oder evangelische Freunde und Bekannte? Gibt es persönlichen Kontakt zu diesen?
Katolik ya da protestan tanıdıklarınız var mı? Onlarla ne gibi ilişkileriniz var?
- 33) Haben Sie alevitische Freunde oder Bekannte? Gibt es persönlichen Kontakt zu diesen?
Alevilerden tanıdıkların var mı? Onlarla ne gibi ilişkileriniz var?
- 34) Was wissen Sie über das Alevitentum? Welche Erfahrungen haben Sie mit Aleviten gemacht?
Alevilik hakkında bilginiz var mı? Alevilerle ne gibi bir yakınlığınız ya da probleminiz oldu?
- 35) Würden Sie selbst eine interkonnessionelle Ehe eingehen?
Siz başka inançtan biri ile evlilik yapar mıydınız?
- 36) Würden Sie Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn erlauben einen Aleviten zu heiraten?
Kızınızın ya da oğlunuzun bir Alevi ile evlenmesine onay verir miydiniz? Onay vermeniz için ne yapılması gerekir?
- 37) Würden Sie Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn erlauben einen Katholiken zu heiraten?
Kızınızın ya da oğlunuzun bir Katolik ya da bir protestan ile evlenmesine onay verir miydiniz? Onay vermeniz için ne yapılması gerekir?

- 38) Halten Sie interreligiöse, interkonnessionelle oder multi-ethnische Ehen für schwieriger und für weniger empfehlenswert als andere?
Sizce, farklı inançtan ya da farklı milliyetlerden kişilerin evlilikleri, aynı inançtan evliliklere göre daha mı zor yürür?
- 39) Dürfen Frauen in Ihrer Gemeinde z.B. als Vorbeterinnen arbeiten? Wenn nein, warum nicht?
İnanç kurumunuzda kadınlar da imam olabilirler mi? Olamazlarsa neden?
- 40) Welche ehrenamtlichen oder beruflichen Funktionen stehen in ihrer Gemeinde Frauen zur Verfügung? Inwieweit besteht dort ihrer Meinung nach ein ernsthafter Entwicklungsbedarf?
Kadınlar başka hangi görev ve sorumlulukları üstlenebilirler? Bu konuda giderilmesi gereken bir eksiklik görüyor musunuz?
- 41) Wie würden Sie eine Entwicklung in Richtung zur Scharia oder zu einem Gottesstaat (?) in Ihrer Gesellschaft beurteilen? Was verstehen Sie unter der Scharia oder einem Gottesstaat?
İnanç toplumunuzda şeriat ya da din devleti kurma eğilimi var mı? Şeriat ya da (İran`daki gibi) bir din devletinden ne anlıyorsunuz?
- 42) Sind Sie der Meinung, dass Muslime in einem säkularen Staat als loyale Bürger und als gläubige Muslime beides miteinander vereinbarend, ohne weiteres leben können? Wo sind Ihrer Meinung nach die Grenzen der Loyalität zu dem Staat in dem Sie leben?
Görüşünüze göre, inançlı bir Müslüman olarak, laik bir devlet düzeninde devlete sadık bir yurttaş olarak yaşamak mümkün mü? İçinde yaşadığınız devlete bağlılık ve inanç özgürlüğü birbiri ile çakışıyor mu?
- 43) Sehen Sie in einem islamischen „Schariastaat“ eher Vor- oder Nachteile gegenüber einem demokratischen Staat? Wenn ja, welche?
Sizce göre bir şeriat düzeninin, Almanya'daki gibi laik bir devlet düzenine göre ne gibi avantaj ya da dezavantajları vardır?
- 44) Machen Sie als eine religiöse Minderheit in Deutschland auch negative Erfahrungen? Wenn ja, woran liegt das ihrer Meinung nach und inwieweit können Muslime etwas dazu beitragen, dass sich dies ändert?
Azınlık bir inanç mensupları olarak Almanya`da ayrımcılığa uğradınız mı? Uğradınızsa, Müslümanlar olarak bunun engellenmesi için sizce neler yapılabilir?
- 45) Gibt es Ihrer Meinung nach einen Unterschied im Beziehungsverhältnis der deutschen Öffentlichkeit zu Aleviten und Sunniten? Wenn ja, warum?
Görüşünüze göre Almanya toplumunda ya da medyasında Alevilere ve Sünnilere yönelik farklı tavırlar var mı?
- 46) Was für ein Ziel oder welchen Sinn hat der Gottesdienst (z.B. das tägliche Gebet und andere Gebete) für Sie?

Beş vakit namaz hangi amaçla ya da inançla kılınır?

- 47) Kennen Sie den Cem- Gottesdienst? Können Sie sich vorstellen, dass das Cem- Gebet auch ein muslimisches Gebet sein kann? Wenn nein, warum, wenn ja warum? Cem ibadetini tanıyor musunuz? Sizce cem ibadeti bir Müslüman ibadeti olarak algılanabilir mi? Evetse neden, hayırsa neden?
- 48) Was glauben Sie, was mit einem Muslim unmittelbar nach dem Tod geschieht? İnancınıza göre, ölümden hemen sonra bir Müslüman'ın başına neler geliyor?
- 49) Was glauben Sie, was mit den Menschen nach dem Tod geschehen wird, die zwar gläubig und fromm, jedoch keine Muslime sind? Pekî; başka inançta olan bir kişinin sizin inancınıza göre öldükten sonra başına neler geliyor?

Fragen zum interreligiösen und interkonfessionellen Dialog und zur gegenseitigen Anerkennung der Gemeinschaften

- 50) Warum beten muslimischen Frauen bei täglichen Gebeten oder beim Freitagsgebet so gut wie gar nicht mit den Männern gemeinsam in der Moschee? Ist dies eine traditionelle Haltung? Gibt es Aussagen darüber im Koran oder in den Hadithen vom Propheten? Müslüman kadınlar günlük namaz ve Cuma namazlarında erkeklerle birlikte camide namaz kılmıyorlar. Bu neden kaynaklanıyor? Bu konuda Kuran ya da Hadislerde bir açıklama var mı? Yoksa geleneksel bir tavır mı?
- 51) Wie würden Sie sich verhalten, wenn Sie um die islamische Trauung von einem Mann und einer Frau gebeten werden, bei der die Frau angeblich oder scheinbar von dem Mann vergewaltigt worden ist, oder einer der beiden Personen zu dieser Ehe gezwungen wird? Kabul edelim ki; siz bir hocasınız. Evliliğe zorlanmış ve dini nikah isteyen bir çiftin nikahını kıyar mısınız? Evlenecek kadın daha önceden aynı erkek tarafından tecavüze uğramışsa tavrınız ne olur?
- 52) Angenommen Sie sind ein Vorbeter (Imam-Hoca), ein sunnitischer Mann und eine alevitische Frau wollen heiraten und Sie werden um eine (sunnitisch-alevitisches) religiöse Trauung gebeten? Was würden Sie machen? Yine bir hoca olarak, bir Sünni erkek ile alevi bir kadın Sünni ve Alevi nikahı istiyorlar. Bu durumda ne yapardınız?
- 53) Gibt es Traditionen/Fälle, in denen das Paar selbst bei der eigenen geistlichen Trauung nicht anwesend sein muss? Dini nikahını kıyacağınız çiftin orada hazır bulunması gerekir mi? Ya da onların vekillerinin hazır bulunması yeterli mi?
- 54) Wie würde aus sunnitischer Sicht die Scheidung einer interkonfessionellen und interreligiösen Ehe aussehen?

Sünniliğe göre karışık evliliklerin boşanması hangi kurallara göre oluyor?

- 55) Ein Imam und ein alevitischer Dede werden gebeten, eine Beerdigungszeremonie oder ein Trauergebet für mehrere Unfallopfer, z.B. für zwei alevitische und drei sunnitische Frauen, abzuhalten. Wie würden Sie vorgehen? Welche Gebete würden Sie vortragen? Sizden bir hoca /imam olarak, aynı kazada ölmüş iki Alevi ve üç Sünni kadının cenaze namazı bir Alevi dedesi ile birlikte kılmanızı istediler. Bu durumda nasıl hareket edersiniz? Hangi tür dualar okunacak?
- 56) Wie würden Sie sich als Gemeindevorbeter verhalten, wenn eine alevitische Jugendgruppe bei Ihnen in der Moschee einen Semah-Kurs durchführen möchte, weil sie keine andere Räumlichkeit gefunden hat? Würden Sie dies erlauben? Cami derneği yetkilisi olarak (ya da hoca olarak) bir Alevi genç grubu, yer sıkıntılarının olması nedeniyle camide namaz saatleri dışında semah kursu yapmak için başvuruda bulunsalar ne cevap verirdiniz?
- 57) Wie würden Sie sich als Vorbeter (oder als Vorsitzender eines Moscheevereins) entscheiden, wenn eine alevitischen Gruppe Sie um die Abhaltung des Cem-Gebets in Ihrer Moschee bittet? Kendi yörenizden bir Alevi grup, Hoca ya da cami derneği yetkilisi olarak size gelip, bir Perşembe akşamı Cem ibadeti yapmak için başvuruda bulunsalar ne cevap verirdiniz?
- 58) Hätten Sie Vorschläge, um das Verständnis zwischen Sunniten und Aleviten zu verbessern? Wenn ja, welche? Din adamı olarak, Sünni ve Aleviler arasındaki ilişkilerin gelişmesi için neler önerirsiniz?

Leitfaden für Fragen an alevitische Experten:

Fragen zur Person:

0. Name:
1. Anschrift:
2. Alter:
3. Männlich / weiblich:
4. Seit wann in Deutschland:
5. Familienstand (medeni hali):
6. Nationalität (milliyeti):
7. Kinder:

Fragen

zum Beruf / Aktivitäten:

8. Arbeitsplatz:
9. Funktion am Arbeitsplatz (işyerindeki görevi):
10. Berufliche Qualifikation (öğrenim durumu):
11. Seit wann sind Sie am jetzigen Arbeitsplatz tätig? (ne zamandan beri?)
12. Begegnen Sie am Arbeitsplatz auch Menschen aus anderen Religionen? (Religionsgemeinschaften im Sinne von religiösen Organisationen)
İşyerinde başka inançlardan insanlarla birlikte mi çalışıyorsunuz?

Fragen zur Organisation:

13. Sind Sie Mitglied in einem alevitischen Kulturverein?
Wenn ja, seit wann? Ne zamandan beri bir Alevi derneğinde aktifsiniz?
14. Warum ist es für Sie wichtig, Mitglied zu sein?
Alevi derneğinde üye iseniz, bu sizce neden önemli?
15. Besuchen Sie und Ihre Familie regelmäßig den alevitischen Kulturverein?
Siz ve aileniz Alevi derneğine devamlı gidiyor musunuz?
16. Wenn Sie kein Mitglied in einem alevitischen Kulturverein sind, möchten Sie uns sagen, warum nicht?
Alevi kültür derneğinde üye değilseniz? Neden gerek görmediniz?
17. Gehen Sie in die Moschee oder verrichten Sie das fünfmalige Gebet (Namaz) am Tag?
Herhangi bir camiye namaz kılmaya gidiyor musunuz?

Fragen zum Glauben:

18. Was bedeutet Ihnen Gott/Allah? Allah`a olan inancınızı anlatır mısınız?
19. Was sagen Sie zu der Aussage: „Gott ist erfahrbar“? (Alternative Frage: Inwieweit ist Gott für Sie erfahrbar?)
Allah ya da Tanrı görülebilir, hissedilebilir, ifadesine katılıyor musunuz? Bundan ne anlıyorsunuz?
20. Was verstehen Sie unter der „Offenbarung Gottes“?
Tanrı kelimandan / sözünden ne anlıyorsunuz?
21. Wie hat Gott Ihrer Ansicht nach die Menschen geschaffen?
Sizin inancınıza göre Tanrı insanları nasıl yarattı?
22. Was halten Sie von der Ansicht, dass der Prophet Mohammed einen Ur-Koran gesehen haben soll? Welchen Unterschied gibt es für Sie zwischen Koran und Ur-Koran?
„Peygamberimiz Mohammed, Miraç`da „Ana/Temel Kuran“`ı gördü.“ Inancına katılıyor musunuz? Bildiğimiz Kuran ile bu „ana Kuran“ arasında sizce fark var mı? Başka bir ifade ile; Tanrı sözlerinin tamamı bilinen Kuran`da yer alıyor mu?
23. Die Sunniten sagen: Gotteswort ist im Koran wiedergegeben und gilt als die einzige Wahrheit. Was sagen Sie dazu?
Sünniler „Allah kelamın tamamı Kuran`da yer aldı. Kuran`dan başka kutsal bir şey olamaz“ diyorlar. Siz buna ne diyorsunuz?
24. Es gibt einige Sunniten, die meinen, dass Aleviten den heiligen Ali als Gott verehren würden? Was meinen Sie dazu?
Bazı Sünniler „Aleviler Ali`ye Allah olarak tapıyorlar“ diye biliyorlar. Ne dersiniz?
25. Welche Rolle spielt Ali im Islam? Welche Rolle spielt die Familie des Propheten (Ehl-i Beyt) in der Geschichte des Islams?
Hazreti Ali İslam için ne yaptı? Ehl-i Beyt Peygamber Ailesi'nin sizce İslam tarihindeki yeri nedir?
26. Welche Propheten erkennen Sie außer Mohammed an?
Mohammed'ten başka hangi peygamberleri kabul ediyorsunuz?
27. Welche Aufgaben und Pflichten – außer Beten - hat Gott dem Menschen sonst noch auferlegt?
Tanrı insanlara ibadetten başka ne gibi sorumluluk vermiştir?
28. Welche Verantwortung hat der Mensch gegenüber anderen Menschen und Geschöpfen (Tierwelt, Natur)?

İnsanların diğer insanlara karşı ve hayvanlara ve doğaya karşı sorumlulukları var mı?

29. Gibt es ein Leben nach dem Tod?
Sizce, ölümden sonra bir yaşam var mı?
30. Was bedeutet für Sie das Diesseits oder das Jenseits?
Bu dünya ve öbür dünya sizce neyi ifade ediyor?

Fragen zu anderen Religionsgemeinschaften und der Gesellschaft

İnançlar arası iletişim ve diyalog ile ilgili sorular

31. Haben Sie katholische und / oder evangelische Freunde und Bekannte?
Katolik ve protestan tanıdıklarınız var mı?
32. Haben Sie sunnitische Freunde oder Bekannte? Sünnilerden tanıdıklarınız var mı?
33. Welche Erfahrungen haben Sie mit Sunniten gemacht?
Sünnilerle ilişkilerinizden bahseder misiniz?
34. Würden Sie selbst eine interkonnessionelle Ehe eingehen? Würden Sie Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn erlauben, einen Sunniten zu heiraten?
Başka inançtan biri ile evlenmek ister miydiniz? Ya da kızınız ya da oğlunuzun bir Sünni ile evlenmesine razı olur muydunuz?
35. Würden Sie selbst eine interreligiöse Ehe eingehen? Würden Sie Ihrer Tochter oder Ihrem Sohn erlauben, einen Katholiken oder Protestanten zu heiraten?
Kızınızın ya da oğlunuzun bir katolik ile ya da bir protestan ile evlenmesine razı olur muydunuz?
36. Halten Sie interreligiöse, interkonnessionelle oder multi-ethnische Ehen für schwieriger und für weniger empfehlenswert?
Bu tür karışık evlilikler sizce daha zor mu yürür? Tavsiye etmez misiniz?
37. Dürfen Frauen in Ihrer Gemeinde als Vorbeterin/Ana arbeiten? Wenn nein, warum nicht?
Sizin kurumlarınızda kadınlar inanç önderi örneğin „ana“ olabilir mi?
38. Welche ehrenamtlichen oder beruflichen Funktionen stehen Frauen in Ihrer Gemeinde offen? Besteht dort Ihrer Meinung nach ein ernsthafter Entwicklungsbedarf?
Alevi derneklerinde kadınlar hangi görevleri alabilirler? Bu konuda bir eksiklik görüyor musunuz?
39. Beobachten Sie in Ihrer Religionsgemeinschaft eine Entwicklung in Richtung der religiösen Modernisierung oder Radikalisierung? Wenn ja, wie beurteilen Sie die jeweilige Entwicklung?
Alevi derneklerinde inancın modernleşmesi ya da radikalleşmesi yönünde bir eğilim var mı?
40. Sind Sie der Meinung, dass Aleviten in einem säkularen Staat als loyale Bürger leben können?

Sizce, Aleviler laik bir devletin sadık yurttaşları olarak yaşayabilirler mi?

41. Wie würden Sie eine Entwicklung in Richtung zur Scharia oder zu einem Gottesstaat (?) in Ihrer Gesellschaft beurteilen? Was verstehen Sie dabei unter der Scharia oder einem Gottesstaat?
Şariat devleti doğrultusundaki bir gelişmeyi inanç toplumunuz için nasıl değerlendirirdiniz? Şariat devletinden veya din devletinden ne anlıyorsunuz?
42. Sehen Sie Vorteile oder Nachteile in einem säkularen Staat gegenüber einem Scharia-Staat? Wenn, welche?
Şariat devletine göre laik bir devletin sizin için ne gibi avantajları ya da dezavantajları var?
43. Machen Sie als eine religiöse Minderheit in Deutschland auch negative Erfahrungen? Wenn ja, woran liegt das Ihrer Meinung nach und inwieweit können Muslime etwas dazu beitragen, dass sich dies ändert?
Azınlık bir inanç mensupları olarak Almanya'da ayrımcılığa uğradınız mı? Uğradınızsa, müslümanlar olarak bunun engellenmesi için sizce neler yapılabilir?
44. Gibt es Ihrer Meinung nach einen Unterschied in der Beziehung der deutschen Öffentlichkeit zu Aleviten und Sunniten? Wenn ja, warum?
Görüşünüze göre Almanya toplumunda ya da medyasında Alevilere ve Sünnilere yönelik farklı tavırlar var mı?
45. Was für ein Ziel hat ein Cem-Gottesdienst? Können Sie sich vorstellen, dass das Cem-Gebet auch ein sunnitische Gebet sein kann? Wenn nein, warum; wenn ja, warum?
Sizce cem ibadetinin amacı nedir? Sizce cem ibadeti bir sünni ibadeti olabilir mi? Olamazsa neden olamaz?
46. Was glauben Sie, was mit einem Aleviten direkt nach dem Tod geschieht (Hakka yürümek)?
Sizin inancınıza göre Hakka yürüyen bir insan (can) ne oluyor? Tanrı ne yapıyor? Ölümden hemen sonra bizleri ne bekliyor?
47. Warum beten alevitische Männer und Frauen zusammen? Ist es eine traditionelle oder religiöse Haltung?
Sizce Alevi kadın erkekler neden birlikte ibadet ediyorlar? Bu durum, öğreti ile mi yoksa geleneklerle mi bağlantılıdır.

Fragen zum interreligiösen und interkonnessionellen Dialog und zur gegenseitigen Anerkennung

48. Angenommen Sie sind ein Vorbeter (Ana-Dede). Ein sunnitische Mann und eine alevitische Frau wollen heiraten. Sie bitten Sie um die (sunnitisch-alevitisch) religiöse Trauung. Wie würden Sie reagieren?
Kabul edelimki; siz bir dede ya da anasınız. Bir Sünni erkek ve Alevi kız dini bir nikahla evlenmek istiyorlar. Bu durumda ne yaparsınız?

49. Wie würden Sie sich verhalten, wenn Sie um eine religiöse Trauung eines Paares gebeten werden, von dem Sie wissen, dass die Frau zur Ehe gezwungen wird oder vorher vom zukünftigen Partner vergewaltigt worden ist?
 Kabul edelim ki; dini nikah yapmak isteyen bir çift var. Kadın/kız bu evlilik öncesinde erkek tarafından tecavüze uğramış ve bu evliliğe zorlanmış. Ne yapardınız?
50. Wie würde aus alevitischer Sicht die Scheidung einer alevitischen und interreligiösen Ehe aussehen?
 Alevi görüşüne ve geleneğine göre, Alevilerin ya da karışık inançlardan çiftlerin boşanmasına nasıl bakardınız?
51. Ein Imam und ein alevitischer Dede werden gebeten, eine Beerdigungszereemonie, -gebet für Unfallopfer abzuhalten, bei denen es sich z.B. um zwei alevitische und drei sunnitische Frauen handelt. Was würden Sie machen? Welche Gebete würden Sie vortragen?
 Bir kaza sonucu aynı yerde vefat eden iki Alevi ve üç Sünni kadının cenaze namazları / Hakka yürüme törenlerinin birlikte yapılması için Alevi bilirkişisi olarak size ve bir Sünni hocaya başvuruldu. Bu durumda nasıl bir yol izlerdiniz?
52. Was würden Sie als Gemeindevorbeter sagen, wenn eine alevitische Jugendgruppe bei Ihnen im Cem-Haus einen Koran-Kurs durchführen möchte, weil sie keine andere Räumlichkeit gefunden hat? Würden Sie dies erlauben?
 Bir Alevi derneğinde yetkili olarak, o yöredeki bir Sünni genç grup sizden Kuran Kursu için yer talep etse, nasıl bir cevap verirdiniz?
53. Wie würden Sie sich als Vorbeter (oder Vorsitzender eines alevitischen Vereins) entscheiden, wenn Sie von einer sunnitschen Gruppe um die Abhaltung eines Namaz im Cem-Haus gebeten werden? Würden Sie dies zulassen?
 Bir Alevi derneği yetkilisi olarak, Sünni bir grup Cem evinizde beş vakit namaz kılmak istese ne yapardınız?
54. Hätten Sie Vorschläge, um das Verständnis zwischen Sunniten und Aleviten zu verbessern? Wenn ja, welche?
 Sünniler ve Aleviler arasındaki ilişkileri geliştirmek için neler önerirsiniz?